

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

3 (4.1.1916) Erstes und Zweites Blatt

Bezugspreis:

in Karlsruhe frei ins Haus geliefert vierteljährlich 2,00 Mk., an den Postgebühren abgeholt monatlich 55 Pfennig. Auswärts durch die Post frei ins Haus gebracht vierteljährlich 2,42 Mk. Am Postschalter abgeholt 2,00 Mk. Einzelnummer 10 Pfennig.

Redaktion und Expedition: Ritterstraße Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

Anzeigen:

die einseitige Kolonelle oder deren Raum 20 Pfennig. Restameizeile 50 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Anzeigenannahme: größere spätestens bis 12 Uhr mittags, kleinere spätestens bis 4 Uhr nachmittags.

Fernsprechanzeige: Expedition Nr. 203. Redaktion Nr. 894.

113. Jahrg. Nr. 3.

Dienstag, den 4. Januar 1916

Erstes Blatt.

Gesamtdirektor: Gustav Nepper; verantwortlich für Politik: M. Holzinger; für Baden, Völkerei und Handel: G. Gerhardt; für Seuilseton: G. Weid; für Sport u. Vermischtes: J. W. G. Gerhardt; für Interate: Paul Kuhnmann. Druck und Verlag: C. F. Müller'sche Buchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Kreisstraße 4. Tel.-Nr. 1512. — Für unverlangte Manuskripte oder Druckaufträge übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

Am die Seeherrschaft im Jahre 1915.

Vom

Kontreadmiral v. D. Kalau vom Hofe.

Auch im Laufe des zweiten, zum Schlusse eilenden Kriegsjahres, ist es nach dem Plane Englands zu einer entscheidenden Kriegshandlung zwischen den Hauptflotten nicht gekommen. Die deutsche Flotte, drohend in ihrer stetigen Kampfbereitschaft, hat die Engländer nicht den Mut finden lassen, gegen unsere Nordfront mit Aufbietung ihrer ganzen Seemacht vorzugehen; es ist ihnen offenbar zu riskant gewesen. Selbst von den Praktischen des Mr. Churchill mit dem Auswärtigen der Flotten ist es still geworden, wenn schon sein Nachfolger im Amte des Ersten Lords der Admiralität auch den Mund recht voll nehmen kann, wenn es gilt, der Welt die im Dunkeln des Nordens verborgenen Heldentaten der „grand fleet“ auszusprechen. Im richtigen Gefühl, daß trotzdem die freundlich neutral Gesinnungen anfangen, sich über die Untätigkeit der „grand fleet“ zu wundern und Zweifel an ihrer Existenz zu hegen, hat die Admiralität kürzlich durch amerikanische und französische Reporter, die sie zum Besuch nach den Ornen-Inseln eingeladen, bezeugen lassen, daß die Seemacht Englands noch gewaltig sei und im Norden Schottlands für den Bestand des britischen Weltreichs garantiere.

Da die englische Hauptflotte der deutschen erheblich überlegen blieb, trotz der Verluste an U-Booten und Kreuzern, die sie seit dem Beginn des Krieges erlitt, und da diese Überlegenheit noch zunahm durch die Fertigstellung einer großen Zahl schon vor Kriegsausbruch im Bau befindlicher Schiffe, so wurde in dem Spannungsverhältnis der maritimen Kräfte zwischen den Hauptgegnern, das dem meerbeherrenden Weltion so beängstigend und unerträglich erschienen war, das es diesen Weltkrieg anzetteln und ausbreiten lassen mußte, nicht wesentlich geändert. In der Tat hatten sich die beiden Hauptflotten gegenseitig in Schach mit dem Erfolge, daß die Unzahl der englischen Kreuzer unsere Kreuzerflotte zum Stilllegen zwingen und den Handel der Neutralen unter einander und mit uns aufs schwerste belästigen kann, im übrigen aber die englische Marine für ernsthafte Unternehmungen, wie z. B. gegen die Dardanellen, nicht mehr genügend stark sich erweist, selbst mit Beihilfe der französischen und italienischen Flotte.

Wenn also die „grand fleet“ den gefährlichen Konkurrenzern nicht zum Kampfe herausforderte, um sich die dringend benötigte Bewegungsfreiheit zu verschaffen, so muß man annehmen, daß die englische Regierung ihre Ansichten vor der Wirklichkeit des Krieges bereits geändert hat und bereit ist, lieber die berechtigten Existenz des Konkurrenzers anzuerkennen, als die eigene Flotte aufs Spiel zu setzen und damit ihr wichtigstes Machtmittel zu schwächen, das sie möglicherweise bald im Stillen Ozean zur Hand haben möchte. Vielleicht ist auch die Nachricht zutreffend, daß sie im stillen Kammerlein unter den Sorgen um die Zukunft und Erhaltung des Weltreichs auf den Gedanken gekommen ist, daß die jetzt so grimmig gehetzte deutsche Flotte ein wertvoller Rückhalt werden könnte, wenn die natürlichen deutschen Ansprüche an einem Platz in der Sonne erfüllt würden.

Der englische Schach ist dick, die englische Selbstsicherheit turmhoch, wir aber haben Zeit und können und müssen aus bekannten Gründen abwarten, so wenig das auch nach dem Geschick unserer ewig auf der Lauer liegenden Seeleute sein mag. Gegen die bessere Einsicht bäumt sich der englische Nationalstolz auf, der noch Schwächen beim Gegner ausspäht und jedes glänzende Anzeichen für den Ausgang des Kampfes um die Seeherrschaft zu seiner Stütze verwertet, der es begriffschwermüde unter seiner Würde erachtet, den Dreisack abzugeben, ohne die letzte Kraft angespannt zu haben, der in Erinnerungen an vergangene große Zeiten lebt, aber die rauhe Wirklichkeit der Gegenwart nicht so erfassen kann, wie die englische Regierung, die manches stolze Vorurteil vor den Meldungen der Admiralität über den kriegerischen Wert des Gegners hat dahinsinken lassen.

Gleich zu Anfang des Jahres mußte die englische Admiralität die harte Erfahrung machen, daß die stets behauptete Überlegenheit ihres besten Schiffs- und Artilleriematerials über jede Konkurrenz der Welt, die angeblich durch den Ausgang der Seeschlacht bei den Falkland-Inseln bestätigt worden sein sollte, einen ersten Vergleich mit den deutschen Schlachtkreuzern und den Kruppischen Kanonen nicht aushielte. In dem Geleite bei der Doggerbank am 24. Januar wurde der Vorstoß des aus den besten mit den schwersten Kalibern besetzten Schlachtkreuzern bestehenden englischen Geschwaders vor einem an Zahl und Größe der Schiffe und Kanonen erheblich unterlegenen deutschen Geschwader so energig zurückgewiesen, daß seitdem sich englische große Schiffe überhaupt nicht mehr so weit in die Nordsee vorwagen haben. Nicht nur war die Treffsicherheit der deutschen Artillerie auf die weitesten Entfernungen über alle Erwartung gewesen, sondern auch die Durchschlagskraft der Kruppischen Granaten hatte, den Widerstand der besten englischen Panzerplatten nicht atzend, im Innern der neuesten englischen Schlachtkreuzer derartige

Verheerungen angerichtet, daß der englische Admiral gezwungen war, sein manövrierfähiges Schlachtschiff noch während der Schlacht zu verlassen, um auf einem Zerstörer den Rest seines ebenfalls überlegenen Geschwaders, das bereits leicht gemacht und den Rückzug angetreten hatte, nachzuweisen; einen seiner stolzen Schlachtkreuzer, dessen Untergang von der englischen Admiralität ebenso hartnäckig abgelehnet wird, wie der Untergang des Finienjähres „Audacious“, sah er niemals wieder.

Dann gaben die sich stetig steigenden Leistungen unserer U-Boote, die kraftvoll, alles bisher Bekannte in den Schätzen stehenden Wirkungen unserer Torpedos und Minen, die Besuche der Luftschiffe und Wasserflugzeuge in England, überhaupt der Verlauf des Kleinrieges unter Wasser

und in der Luft Anlaß zu erneutem Verdruß und Beforgnis, als unsere Gegner einsehen mußten, daß ihre auf diesem Gebiete gewählte Überlegenheit nicht nur nicht bestand, sondern daß sie rettungslos überholt waren und weder aus eigener Kraft, noch mit amerikanischer Hilfe den von uns erlangten Vorsprung in absehbarer Zeit wettmachen konnten. Nachdem sie unwillig die Erfolge unserer Schiffbauindustrie und Technik auf diesen Gebieten anerkannt hatten, klammerte sich ihre Hoffnung auf den endgültigen Sieg an die numerische Überlegenheit ihrer Dreadnought-Flotte, an die höheren und moralischen Eigenschaften und die fernmännliche Tüchtigkeit ihrer Besatzungen. Hatten die Besatzungen unserer Kreuzer und U-Boote auch Proben hoher Kriegstüchtigkeit und Tapferkeit gegeben, so trö-

stete man sich in England mit dem Gedanken, daß diese wohl auserlesenes Personal gewesen sein müßten und daß es in Deutschland schwer halten würde, für etwaige Verluste Ersatz zu finden; besonders für die U-Boote, die vielleicht noch fertiggestellt werden könnten, würde es nicht möglich sein, in kurzer Zeit zuverlässige Offiziere und Mannschaften zu finden. Wir haben keinen Anlaß, den Engländern vorzeitig diese Hoffnung zu nehmen, entnehmen aber aus derartigen Andeutungen, wie es bei ihnen ausfällt und glauben gern, daß der ausgedehnte Nachdienst gegen unsere U-Boote einen großen Teil ihrer Seecoffiziere und Matrosen von der im Norden verborgenen Flotte in Anspruch nimmt und abnimmt, für den Ersatz zu schaffen Schwierigkeiten macht.

Die Absicht der englischen Regierung, die deutsche Bevölkerung und Wirtschaft durch Abschluß jeden Verkehrs mit dem Auslande auszuhungern, hat der bisherige Verlauf des Seekrieges nicht in Erfüllung gehen lassen, trotz rückfälligen Gebrauchs des Artillerie der überlegenen Seemacht bei den diplomatischen Verhandlungen mit den Neutralen. Westere haben sich zum Teil sehr gefügig gezeigt, zum Teil dem Druck nachgeben müssen, zum Teil aber auch den Nimbus der englischen Allmacht richtig bemerkt. Unmüßig sollte es auch den Engländern klar geworden sein, daß nach Anschlag Bulgariens und der Türkei an die Mittelmächte auch von der Dauerwirkung ihres Handelskrieges gegen die Neutralen die wirtschaftliche Niederdrückung Deutschlands nicht zu erwarten ist; aber von der Hoffnung, daß die Wirtschaftslage der Mittelmächte zum Nachgeben zwingen müsse, lebt und besteht heute noch die Entente.

Die englische Flotte, die schon bei der Verfolgung der deutschen Auslandskreuzer so überforderte Verfolger zulagte, läßt sich zwar im allgemeinen den englischen Handel gegen die deutsche Flotte, sie konnte aber das Dardanellenunternehmen nicht durchführen und erwies sich als völlig unzureichend zum lokalen Schutz der Ästien Englands und der Armees- und Marine-transporte gegen die U-Boote und gelegentlichen Unternehmungen der Kreuzer der deutschen Heimatsflotte. Die englische Admiralität sah sich daher genötigt, zur Bekämpfung des U-Boots-Schrecks und für die Versorgung der ohne festen Stützpunkt bei den Ornen-Inseln sich vertheidigenden Hauptflotte mehr als ein Dutzend der englischen Dampferflotte und uncafer 1000 Fischdampfer und kleinere Dampfboote anziehen und dazu noch alle Torpedoboote und Zerstörerflottillen heranzuziehen. Trotzdem ist in England eine bedrohliche Krisenstimmung des gesamten Wirtschaftslebens nicht ausgebrochen.

Im übrigen ist es jetzt eine wichtige Sache, über den kriegerischen Wert zweier Gegner zu freieren; der Kampf allein, die ernste Probe auf Herz und Nieren, kann diese Frage schnell und einwandfrei entscheiden. Am Süd- und Nordrand der Nordsee liegen sich die feindlichen Flotten gegenüber, stets bereit, sich im Kampfe zu messen, bis die Vetter der Politik des englischen Weltreichs den großen Wurf wagen wollen, oder bis die strategische Bedeutung der geographischen Lage, die stark zumungunsten der deutschen Flotte ist, durch andere Momente ausgeglichen sein wird. Mit Sehnsucht erwarten unsere Seeleute eine solche Wendung; möge das neue Jahr sie diesem Ziel näher bringen und sie aus ihrer schmerzlichen und erzwungenen Untätigkeit befreien!

Vertauschte Rollen.

Die Rollen, die Frankreich und England auf dem Balkan spielen, erscheinen neuerdings nahezu umgetauscht. Während anfangs die französische Presse und allem Anscheine nach auch der französische Generalfstab sich gegen das Saloniki-Abenteuer, oder doch gegen eine starke Beteiligung Frankreichs an diesem Abenteuer ausgesprochen hatte, während die Engländer den Standpunkt vertraten, von Saloniki aus müsse der Vormarsch der Zentralmächte gegen den Orient aufgehalten werden, ist jetzt Frankreich diejenige Macht des Vierverbandes, die sich am allermeisten für Saloniki einsetzt. Das französische Ehrgefühl fräut sich gegen die ruhmlose Aufgabe von Saloniki, außerdem fürchtet man in Paris eine schwere Schädigung der Orientinteressen Frankreichs, wenn die Entente Saloniki aufgeben würde. Hatte England anfangs nur mühsam die Entsendung französischer Truppen nach Saloniki erreicht, weil Joffre sich diesem Verlangen und der damit verbundenen Schwächung der Westfront widersetzte, so sucht jetzt Frankreich England davon zu überzeugen, daß Saloniki unter allen Umständen gehalten werden müsse. Der französische Generalfstab legt jetzt, wie aus einer Reihe von Anzeichen hervorgeht, dem Balkanfeldzuge große Bedeutung bei, und es verlaute sogar, daß Joffre die Führung auf dem Balkan übernehmen werde. Für die veränderte Haltung Frankreichs spricht auch die Tatsache, daß sich die Republik, die bisher darauf bedacht war, die Sympathien der griechischen Bevölkerung für Frankreich zu schonen, jetzt zu Gewalttaten gegen Griechenland durch die Verhaftung der Konsuln der verbündeten Mächte in Saloniki und durch Besetzung der Insel Castellorizo an der Südwestküste Kleinasiens entschlossen hat. Bei diesem französischen Gewaltakte, der die Stimmung Griechenlands gegen die

Die Verhöhnung der griechischen Hoheitsrechte durch die Entente.

V. Aus Berlin wird uns gedruckt:

Nach den Veröffentlichungen über die englischen Dokumente ist der brutale Gewaltakt des Generals Sarrail psychologisch nicht ganz unbegreiflich. Der französische Kommandant hat eben sich trotz aller traditionellen Völkerehrlichkeit von seinen „vornehmen“ englischen Kameraden überzeugen lassen, daß es höchste Zeit sei, den Griechen und ihrem begriffsstutzigen König durch rückwärtige Kraft auch die letzten Gedanken an Widerstand gegen den Ententewillen auszutreiben. Wenn wir ihnen die Konsuln ihrer vermeintlich so starken Freunde Deutschland und Österreich-Ungarn gegen jedes Völkerecht verhaften, dann werden sie ja verstehen, wo in Wirklichkeit die Stärke und die Gefahr für sie ist. So ungefähr mag man in Saloniki und in den Hauptstädten der Entente wohl argumentiert haben. Hinzu kommt noch, daß überhaupt ja die äußersten Anstrengungen gemacht werden, in diesen kritischen Monaten das englische Prestige bei den Bundesgenossen und bei den Neutralen neu zu beleben. Man kann sehen, daß in den letzten verhängnisvollen Plätzen, die unverdrossen den Anschlag an die Entente predigen, alles getan wird, um das griechische Volk mit allen Mitteln mitranchig gegen die bulgarische Politik zu machen. Auch die Einführung der Wehrpflicht in England soll den Sieg der Entente als sicher hinstellen.

Wie die Ereignisse sich nun weiter entwickeln, und zwar insolge der unbekannteren „Energie“ Sarrails sich sehr schnell entwickeln werden, ist natürlich nicht voraus zu sagen. Nur das darf man als feststehend annehmen, daß die griechische Regierung und die Mehrheit des griechischen Volkes sich die Beeinträchtigung der griechischen Neutralität und Souveränität durch die Verhaftung unter griechischem Schutz stehender Konsuln nicht als eine Verletzung der englisch-französischen Kraft, sondern der englisch-französischen Unerschämtheit erklären werden. Nicht nur die griechische Friedensliebe, sondern auch die griechische nationale Würde und Ehre werden darauf zu antworten haben. Auf der anderen Seite scheint man im griechischen Volke sich von der Vopassität der Politik der Kaiserreiche und der damit zusammenhängenden Politik der Bulgaren immer mehr zu überzeugen.

Das war aus tiefliegenden Gründen nicht leicht, und der Vierbund hat mit Rücksicht auf die griechischen Interessen und Stimmungsimponderabilitäten unter Zurückstellung mancher eigenen militärischen Erwägungen der griechischen öffentlichen Meinung die Zeit zu ruhiger Abklärung der Tatsachen gelassen. Aber der Zeitpunkt muß natürlich in absehbarer Zeit erfolgen und das völkerrechtswidrige Vorgehen der Franzosen dürfte ihn noch beschleunigen.

Griechenlands energischer Einspruch.

(Eigener Drahtbericht.)

Athen, 3. Jan. In der scharfen Protestnote, die die griechische Regierung wegen der Ereignisse in Saloniki an die Regierungen der Ententemächte gerichtet hat, heißt es u. a., daß sich Griechenland genötigt sehe, gegen die flagranteste und unmenlichste Verletzung der griechischen Souveränität Einspruch zu erheben, die mit vollständiger Mißachtung der traditionellen Regeln des diplomatischen Völkerechts und der elementarsten traditionellen Höflichkeit erfolgt sei. (W. B. Nichtamtlich.)

Sofia, 3. Jan. Die Verhaftung der Konsuln in Saloniki hat hier heftige Empörung hervorgerufen. Mit großer Befriedigung hat man von der Beschwerde Kenntnis genommen, welche die griechische Regierung gegen diesen Eingriff in ihre Hoheitsrechte erhoben hat. Man hat an den maßgebenden Stellen Bulgariens den Eindruck, daß im Gegensatz zu dem lahmten Einspruch Venizelos bei der ersten englisch-französischen Landung in Saloniki die Griechen diesesmal entschlossen sind, nicht nachzugeben, bevor der ihren Hoheitsrechten angehangene Schimpf nicht in befriedigender Weise aus der Welt geschafft ist. Aus dem Selbstbewußtsein

des griechischen Einspruchs entnimmt man, daß die griechische Regierung der Zustimmung der Gesamttheit des griechischen Volkes sicher sein kann, kein Mittel außer acht zu lassen, um dem Vierverband zu zeigen, daß man sich bei allem Wohlwollen seiner Rechte nicht zu entäußern gedente, und daß der griechische Stolz rein gehalten werden müsse.

London, 3. Jan. (Weiter.) Der Sonderberichterstatter des „Daily Chronicle“ in Athen hatte eine Unterredung mit dem König. Dieser sagte, er könne England noch immer nicht begreifen; es sei ihm gleichgültig, ob er angegriffen werde; aber er verlange, daß man ihm gegenüber ehrlich handle. Völkerei hätten darauf hingewiesen, daß er der Schwager des Kaisers sei; sie verärgerten aber, daß er auch der Neffe des Königs von England sei. Er habe kein Wort gegeben, wohlwollende Neutralität zu bewahren; so werde es auch geschehen. Weiter keine Anstalten und Verbindungen seien irgendetwas geändert worden. Seine Pflicht gegenüber dem Land sei offenbar, daß er dafür Sorge, daß Griechenland neutral bleibe. Er sei überzeugt, daß Griechenland am besten gedeihe, wenn es sich vom Krieg fern halte. (W. B. Nichtamtlich.)

Die abgelehnte Forderung des griechischen Präsekten.

(Eigener Drahtbericht.)

Bern, 3. Jan. „Giornale d'Italia“ meldet: Der griechische Präsekt von Saloniki habe im Auftrage seiner Regierung die Uebergabe der Konsulatsgebäude der Zentralmächte gefordert. Der englische und französische General hätten sie jedoch entschieden verweigert. (W. B. Nichtamtlich.)

Panik in Saloniki.

(Eigener Drahtbericht.)

Athen, 3. Jan. Die „Athen. Ztg.“ veröffentlicht eine Korrespondenz von der griechisch-bulgarischen Grenze, wonach man bereits Mitte Dezember einen Gewaltakt der Fremden in Saloniki befürchtete. Der Umstand, daß die griechische Regierung den Vierverbandsmächten trotz anfänglichen Sträubens noch weitere Zugeständnisse machte, rief in der deutschen, österreichisch-ungarischen, türkischen und bulgarischen Kolonie Unruhe hervor, weil damit die Grundlagen für eine weitere Sicherheit dieser Staatsangehörigen in Saloniki genommen schienen. Man mußte damit rechnen, daß die Franzosen und Engländer sich jener Personen bemächtigen, die angeheuert wurden. Viele flohen und ihre Familien in Sicherheit. Die Konsulate selbst wiesen auf den Ernst der Lage hin, so daß sich in Saloniki eine regelrechte Panik entwickelte, der man jetzt etwas zu steuern sucht.

Die Eindrücke in Sofia.

(Eigener Drahtbericht.)

Sofia, 3. Jan. Meldung der bulgarischen Tel.-Agentur. Die Enthüllungen über die kriegerischen Vorbereitungen Serbiens gegen Bulgarien schon vor der bulgarischen Mobilisierung, die sich aus den beschlagnahmten Papieren des verhafteten ehemaligen englischen Militärattachés in Sofia, Oberst Napier, ergaben, sowie die in diesen Papieren enthaltenen geringfügigen Bemerkungen über Griechenland und die hellenische Nation haben in Verbindung mit der neuerlichen Verletzung der griechischen Oberhoheit in Saloniki einen gewaltigen Eindruck in allen politischen Kreisen Bulgariens hervorgerufen. Besonders groß war der Eindruck in der Sozbranje, wo Abgeordnete aller parlamentarischen Gruppen ohne Unterschied der politischen Richtung in den Wandelgängen die Haltung besprachen, die Griechenland gegen die demütigenden Maßnahmen Englands einnehmen werde. Die allgemeine Ueberzeugung ging dahin, daß sich in Athen die Lage für den Vierverband immer schwieriger gestalte. Es sei möglich, daß Griechenland aus der Neutralität nicht heraustrete, aber auf jeden Fall seien die Brücken zwischen ihm und dem Vierverband abgebrochen. (W. B. Nichtamtlich.)

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 16 Seiten.

Entente noch verschärfen dürfte, haben militärische Gründe erst in zweiter Linie mitgespielt, hauptsächlich aber der Wunsch, den Griechen zu zeigen, daß sie ihren Inselbesitz gegen die Flotte der Verbündeten nicht würden halten können.

Englands Interesse an Saloniki ist offenbar schwächer geworden, man scheint dort an eine glückliche Beendigung des Saloniki-Abenteuers nicht mehr zu glauben. Dafür spricht auch die Tatsache, daß die englische Admiralität eine große Anzahl Transportschiffe vor Saloniki hält, um in der Lage zu sein, jederzeit die Truppen an Bord nehmen zu können.

Für England ist Saloniki im übrigen nur eine Zwischenstufe, sein Hauptziel ist, wie immer deutlicher hervortritt, die Beseitigung der Gefahr, die Ägypten droht. Aus diesem Grunde schwächt England seine Front in Flandern durch Wegnahme der indischen Truppen, und der Entschluß der Mehrheit des englischen Ministeriums, die Wehrpflicht einzuführen, hängt hauptsächlich mit der Erkenntnis zusammen, daß genügende Truppen für Ägypten, trotz der umfangreichen Verstärkungen, die nach dem Willande gefandt wurden, nicht zur Verfügung stehen.

Deutsches Reich.

Die Arbeitsleistung der Reichspost hat in den letzten Monaten weiter stark zugenommen. Nach einer Briefzählung im November 1915 werden gegenwärtig allein im Reichs-Postgebiet, Bayern und Württemberg also nicht mit eingerechnet, täglich 28,8 Millionen Briefsendungen, einschließlich der nach dem Felde bestimmten und der von den Kriegesgefangenen herrührenden, aufgegeben. Gegenüber der Tagesbriefauflieferung im letzten Friedensjahre 1913 von 17 Millionen Briefsendungen ist die derzeitige Tagesauflieferung um 60 v. H. größer, während sonst die durchschnittliche jährliche Steigerung beim Briefverkehr nur 7 bis 8 Prozent, für zwei Jahre also 15 Prozent ausmacht.

Aus Baden.

Karlsruhe, 3. Jan. Seine Königliche Hoheit der Großherzog nahm heute vormittag den Vortrag des Staatsministers Dr. Freiherrn v. Duffen entgegen. Später empfing Seine Königliche Hoheit den Stellvert. Kommandierenden General des

14. Armeekorps, General der Infanterie Freiherrn v. Manneuffel. Nachmittags und abends folgten die Vorträge des Geheimrats Dr. Freiherrn v. Babo und des Geheimen Legationsrats Dr. Seyb.

Ämtliche Mitteilungen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat geruht, den Landrichter Dr. Hermann Glöckner in Karlsruhe unter Ernennung zum Landgerichtsrat bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in den Ruhestand zu versetzen, den Oberamtsrichter Joseph Kottler in Bruchsal zum Landgerichtsrat in Offenburg zu ernennen und den Landgerichtsrat Dr. Theodor Strobel in Offenburg in gleicher Eigenschaft nach Karlsruhe, den Professor Dr. Emil Wolf am Gymnasium in Bruchsal zu ernennen und den Professor Robert Träger am Ludwig-Wilhelm-Gymnasium in Rastatt in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium in Karlsruhe zu versetzen.

Karlsruhe, 3. Jan. Das Ministerium des Innern hat über die Aufbringung der Kosten der Handwerkskammern bestimmt, daß die Feststellung der in den einzelnen Gemeinden ansässigen Handwerksbetriebe nach Zahl und nach Höhe der Zahlungspflicht durch das Landesgewerbeamt für die Dauer des Krieges unterbleibt und daß während dieser Zeit die Berechnung der auf die einzelnen Amtsbezirke entfallenden Kostenanteile durch das Landesgewerbeamt, sowie die Verteilung auf die einzelnen Gemeinden des Amtsbezirks durch die Bezirksämter auf Grund der im Jahre 1913 gemachten Feststellung der zahlungspflichtigen Handwerksbetriebe vorgenommen wird.

Malsch, 3. Jan. Halbamtlich. Am 31. Dezember 1915, morgens, mußte auf der Station Malsch der Personenzug 93 zur Ueberholung durch den verspäteten Schnellzug 57 bei Seite gestellt werden. Hierbei entgleitete infolge Aufstoßes auf die im Nebengleis stehende Güterrolle der letzte unbefestigte Personenzug und stieß die Schirnhaube um. Verletzt wurde niemand. Der Sachschaden ist unerheblich. Der Betrieb wurde nicht gestört.

Bruchsal, 3. Jan. Professor Dr. Emil Wolf am Karlsruher Gymnasium wurde zum Direktor des Gymnasiums hier ernannt. Der 1861 geborene Sohn einer bekannten Karlsruher Familie ist seit 11 Jahren in Karlsruhe als Altklassiker am Gymnasium dank seiner gescheiterten Lehrtätigkeit, seiner strengen Rechtlichkeit, seines humorvollen Wesens und seiner umfassenden Kenntnisse — namentlich der altklassischen Sprache — sehr beliebt und angesehen. Direktor Dr. Wolf nahm auch im gesellschaftlichen Leben der Residenz eine sehr angenehme Stellung ein; er war Präsident der Karlsruher Völkervereinigung.

Manheim, 3. Jan. In einer folgenschweren Messerkelle ereignete sich in der Neujahrsnacht zwischen mehreren jungen Leuten von 17 bis 18 Jahren, die wegen Ehrverletzungen in Streit geraten waren. Dabei wurden der 17jährige Schloffer Ludwig Wildhirt von Heidenheim und der 18-jährige Schloffer Johann Stroh von ebendort durch Stiche schwer verletzt. — In Mundenheim (Pfalz) trug sich in der Neujahrsnacht ein Familien drama zu. Der zurzeit dem Ortskommando des Gefangenenlagers Mannheim zugeteilte 27-jährige Schloffer Grimm gab angeblich ein Eifersuchtsverbrechen zu. Die Frau löste sich ab, der Mann richtete die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Selbstmord.

Heidelberg, 3. Jan. Am 1. Januar 1916, nachmittags, verzeichnete der Seismograph der Sternwarte auf dem Königstuhl ein ziemlich starkes Fernbeben. Der erste Einschlag erfolgte um 2 Uhr 41 Min., die langen Wellen kamen um 3 Uhr 9 Min., das Maximum 4 Uhr 40 Min. Die Erschütterung erreichte um 5 Uhr 25 Min. ihr Ende. Die Entfernung des Herdes beträgt etwa 900 Kilometer, was auf Japan vermuten läßt. — Ein Unteroffizier des Landsturm-Bataillons ließ sich zu Anfang des Krieges kriegstraumen. Er knüpfte mit einer verheirateten Frau ein Verhältnis an. Seine Frau erfuhr von dieser Untreue und kam am Freitag von Karlsruhe

hierher, um ihren Mann zur Rede zu stellen. Der Unteroffizier ließ sich verleugnen. Die Frau wartete jedoch und erwischte ihren Mann, als er eben ausziehen wollte. Es kam zu einem heftigen Auftritt, in dessen Verlauf der Mann erklarte, er wolle nichts mehr von seiner Frau wissen. Daraufhin verfolgte die Frau ihren Mann und versetzte ihm mit einem mitgeführten Dolchmesser einen Stich in die Brust. In schwer verletztem Zustande wurde der Mann in das Akademische Krankenhaus gebracht.

Seidelberg, 3. Jan. Der Kreisturnrat der deutschen Turnerschaft hielt hier eine Sitzung ab und beschäftigte sich dabei mit den Krieges- und Zukunftsaufgaben der deutschen Turnerschaft. Zu den Beratungen, bei denen Professor Weich aus Waldshut den Vorsitz führte, waren zehn Vertreter aus Baden und der Pfalz erschienen.

Altenbach bei Seidelberg, 3. Jan. Ein Krieger von hier, der im Felde durch eine Verwundung seine Sprache verloren hatte, ist jetzt wieder in ihren Besitz gekommen.

Mosbach, 3. Jan. Der Bürgerausschuß genehmigte einen weiteren außerordentlichen Kredit von 90000 Mark für Zwecke der Kriegsfürsorge.

Freiburg, 3. Jan. Eine schwere Messerkelle ereignete sich am 1. d. Mts. hier. Ein lediger Schirmflicker, der z. Bz. zum Heeresdienst einberufen ist, verließ seiner ehemaligen Geliebten, einer ledigen Hausfrau, mehrere Messerstücke in den Kopf, Hals und in die Hände. Darauf verlor er sich dadurch selbst zu entleeren, daß er sich eine erhebliche, vermutlich lebensgefährliche Schnittwunde am Hals beibrachte. — Ein lediger Ausläufer wurde am 1. d. Mts. abends in einer Wirtschaft im Stühlinger anlässlich einer Schlägerei derart auf den Boden geworfen, daß er eine Gehirnerschütterung davontrug.

Aus dem Stadtkreise.

Das Ämtliche Verkündigungsblatt Nr. 2 (Karlsruher Tagblatt) für den Amtsgerichtsbezirk Karlsruhe enthält u. a. Bekanntmachungen über Veräußerungs- und Vererbungsverbote für reine Schafwolle, Kamelhaare, Mohair, Alpaka, Kaschmir oder andere Tierhaare sowie deren Halberzeugnisse und Abgänge, Veräußerungs-, Vererbungs- und Vererbungsverbote für Web-, Trikot-, Web- und Strickgarne, einen Nachtrag zu der Bekanntmachung über die Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen und daraus hergestellten Web-, Wirk- und Strickgarne, eine Verordnung über Vorratserhebungen, ferner Bekanntmachungen über das Schlachtverbot für trüchtige Kühe und Sauen, den Bezug und Verbrauch von Benzol, Beklagnahme, Verwendung und Veräußerung von Baksteinen (Zute, Flachs, Nammie, europäischer Hanf und überleiblicher Hanf) und von Erzeugnissen aus Baksteinen, Ernennung von Schägern der auf polizeiliche Anordnung getöteten Tiere für das Jahr 1916, Maul- und Klauenseuche, Grundbuchtage in Bulach, Verzeichnis der Hinterlegungen.

Der Karlsruher Liederkreis hatte anlässlich des Weihnacht- und Neujahrsfestes seine Mitglieder am Sonntag zu einem Familienabend in sein Vereinslokal eingeladen, und zahlreich waren die Liederkreismitglieder erschienen, so daß der Saal bis auf den letzten Platz besetzt war. Herr Hans Weiler eröffnete den Abend und zeigte sich hierbei, wie in seinen späteren Klavierkonzerten, als gewandter Pianist. Daraus beehrte der zweite Präsident, Herr A. Hebeisen, die Anwesenden, insbesondere die zahlreich erschienenen Feldgrauen, mit warmen Worten und sprach ihnen herzliche Glückwünsche zum neuen Jahre aus. In schwingvoller, von vaterländischem Geiste getragener Rede gedachte er der schönen idealen Arbeit der deutschen Männergesangsvereine, die in der jetzigen großen Zeit so recht zur Geltung kommen, die den im Kampf fürs Vaterland draußen stehenden lieben Stammesbrüdern die raue Arbeit des Krieges leichter mache und die Mühsale besser zu tragen helfe. Beim Eintritt ins neue Jahr sei es die hehrste Pflicht, in erster Linie unserer braven Truppen zu gedenken, und freudig stimmten alle

Anwesenden in das auf Arme und Flotte ausgebrachte Hoch ein. Unter dem Klang der kerzen erstrahlenden Weihnachtsbaum brachte darauf ein Quartett (die Herren Abt, Behringer, Kräh und Wagner) zwei Lieder in schöner Weise zu Gehör; die Opernsängerin, Fräulein Rothberger, erfreute mit zwei Quartettliedern. Beide Stücke brachte sie mit ihrer hellen Sopranstimme wirkungsvoll zur Geltung. Von einem musikalischen Trio für Klavier (Fräulein G. Hainmüller), Violine (Herr Seelmann) und Bariton (Herr Dietzsch) wurde mit warmer Empfindung ein „Weihnachtslied“ von Berger und das „Largo“ von Händel vorgetragen. Herr Seelmann hatte zu letzterem einen der gegenwärtigen Zeit entsprechenden Text verfasst, der in einen Friedenswunsch ausklang. Die Durchführung dieser beiden Stücke war glänzend. Fräulein G. Hainmüller zeigte sich in der As-Dur-Polonaise von Chopin, die sie mit guter Technik und feinem Verständnis wiedergab, als ausgezeichnete Pianistin. Herr Neurohr und Herr Karzer riefen mit ihren selbstverfassten Kriegsgebeten die Hörer mit sich fort. Es folgten weitere Quartettvorträge. Nach Bekanntschaft der zahlreich eingeladenen Feldpostbriefe rezeitierte Herr G. Deininger in bekannter meisterhafter Weise einige Kriegsgebeten. Reicher Beifall belohnte sämtliche Mitwirkenden. Kurz vor Mitternacht schloß der Vorlesende den in allen Teilen prächtig verlaufenen Abend.

Sophie Palm-Cordes wird, wie man uns schreibt, am 19. Januar im neuen badischen Konzerthaus einen Richard Wagner-Abend veranstalten unter Mitwirkung des Großh. Hoforchesters und seines Dirigenten, Hofkapellmeister Lorenz. Der Reinertrag wird der Sammlung für die Familien Karlsruher Krieger (Städtische Kriegsfürsorge) überwiesen. Kartenverkauf Hofmusikalienhandlung Hugo Kunz Nachf., Kurt Neufeldt, Kaiserstraße 114.

Standesbuch-Auszüge.

Cheanfgebote. 28. Dez. 1915: Paul Siemers von Eienach, Zahnarzt hier, mit Mathilde Schmitt hennner von Freiburg. — 31. Dez. 1915: Julius Leh von Bruchsal, Mechaniker in Bruchsal, mit Leopoldine Wanner von hier. — 3. Jan. 1916: Ernst Traub von Eplingen, Kraftwagenführer hier, mit Viktoria Hornung von Neudamm.

Geburten. 28. Dez. 1915: Gertrud, Bader Friedrich Müller, Metzger. — 30. Dez. 1915: Werner, Bader Paul Frz. Bielawa, Eisenbahnkassierer. — 31. Dez. 1915: Lydia Erna, Bader Mathäus Haag, Schneider; Otto Paul, Bader Frz. Brander, Malch-Arbeiter. — 1. Jan. 1916: Hans Ulrich, Bader Erich Wulf, Verlagsbesitzer. — 2. Jan. 1916: Albert Martin, Bader Joh. Sand, Schloffer.

Todesfälle. 30. Dez. 1915: Rud. Kraus, Fabrikarbeiter, Witwer, alt 50 Jahre; Alva, alt 4 Jahre, Bader Christian Falzgraf, Kaufm. — 31. Dez. 1915: Christine Kohnmann, ledig, alt 74 Jahre; Barbara Scherer, alt 30 Jahre, Ehefrau des Schneiders Frz. Scherer; Peter Weber, Privat, ledig, alt 56 Jahre; Karl Neumaier, Schlosser, ledig, alt 19 Jahre. — 1. Jan. 1916: Emil Friedrich, alt 7 Monate 21 Tage, Bader Aug. G. Hermann, Bureauchef; Karl Friedrich, alt 6 Monate 6 Tage, Bader Karl D. Huber, Kleidermacher; Rud. Schäfer, ledig, alt 39 Jahre; Bader, alt 7 Monate 2 Tage, Bader Rud. Schneider, Maurer; Cäcilie Thor, alt 56 Jahre, Ehefrau des Metz. Paul Thor; Wally, alt 4 Jahre, Bader Friedrich Theinert, Bäcker. — 2. Jan. 1916: Adolf Schneider, Hansbühler, ledig, alt 67 Jahre; Gg. Vreimeier, Kellner, Witwer, alt 66 Jahre; Anna Funter, alt 66 Jahre, Witwe des Revierförst. Phil. Junter; Alfred, alt 1 Jahr 8 Tage, Bader Hof. G. Offenberger, Goldschmied.

Beerigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbener. Dienstag, den 4. Januar 1916. 11 Uhr: Elise Leutz, Kunstmalerin, Sandmühl 2 (Feuerbestattung). — 2 Uhr: Georg Breimeier, Kellner, Kaiserstraße 90. — 3 Uhr: Anna Funter, Amtsevidenz-Witwe, Kaiserstraße 11. — 3 Uhr: Heinrich Fader, Kaufmann von Metz (Feuerbestattung). — 3 1/2 Uhr: Adolf Schneider, Hansbühler, Werderstraße 88. — 4 Uhr: Georg Doserer, Gestr., Landw.-Inf.-Regt. 109, Bürgerstraße 18.

Yperns Ende.

Die unglückliche Stadt Ypern, heute schon nichts anderes als ein totes Trümmerfeld, soll nun völlig vom Erdboden verschwinden. So hat's, wie aus Le Havre gemeldet wird, der Pariser Kriegsrat beschlossen, weil die Entente ihre Stellung im flandrischen Kampfgebiet dadurch zu verbessern hofft. Was an Kunstschätzen in Ypern noch vorhanden ist, das soll nach der gleichen Meldung nach Paris ins Petit-Palais gebracht werden.

So wird denn, wenn sich die Nachricht bewahrheiten und der Beschluß auch tatsächlich zur Durchführung gebracht werden sollte, eines der berühmtesten Gemeinwesen Belgiens zu bestehen aufhören und fürder nurmehr im Gedächtnis der Menschheit fortleben. Länger als tausend Jahre hat diese Stadt bestanden. Erhielt sie doch schon im Jahre 805 vom Kaiser Karl dem Großen eine Gerichtsbarkeit. Das Volkchen von Ypern, germanisches, und zwar jedenfalls flandrischen Ursprungs, war nicht nur heiter und lebenslustig, es war im frühen Mittelalter auch bereits außerordentlich gewerbestark, und im 12. Jahrhundert hatte sich Ypern zu einer der größten und bedeutendsten Städte der damaligen Welt emporgeschwungen. Man sagt, die Stadt habe damals 200000 Einwohner gehabt. Das mag übertrieben sein, und wahrscheinlicher ist es, daß Ypern in seiner Blütezeit nur 80000 Seelen beherbergt hat. Aber auch das ist für jene Zeit bereits ungemein viel, und die flandrische Volkszahl, die die Stadt bei Ausbruch des Krieges zählte. Die Yperner Tuchweber hatte damals, vor 800 Jahren, Westruf; Kaufleute aus Spanien, aus England, aus der Kombardei belagerten die Stadt, und auf ihren Messen mußte damals ein babylonisches Sprachengewirr geherrscht haben. Yperner Tuche wurden in anderen Ländern getragen und galten als die feinsten. So führte in der westflandrischen Stadt ein für jene Zeiten unerhörtes Reichtum zusammen, der freilich durch das damit verbundene, immer üppiger werdende Wohlleben der Bevölkerung den Verfall des Gemeinweins beschleunigte, zumal daneben auch noch der Neid der Nachbarn, besonders der schon damals habgierigen Engländer erregt wurde. Aber man wußte sich zunächst durch eine starke Befestigung der Stadt

vor Angriffen zu schützen, und man füllte das Gemeinwesen mit Bauten aus, die Jahrhunderte hindurch bis in unsere Tage das Entzücken der Kunstfreunde erregt haben.

Die großartige St. Martin-Kathedrale war der reichste Bau flandrischer Gotik. Ueberdies waren Herrlichkeit wurde dieses Gotteshauses aber noch durch die weltberühmten Tuchhallen, der großartigste Monumentalbau der ganzen Niederlande. Im Jahre 1200 beginnend, wurde das in seiner edlen Harmonie und in seiner künstlerischen Ausgestaltung einzig dastehende Bauwerk im Jahre 1304 vollendet. Ein 70 Meter hohe Bergfried krönte den gotischen Turmbau, der trotz allen Stürmen denen Ypern im Laufe der Jahrhunderte ausgesetzt gewesen ist, bis zum Beginne der Kämpfe in Flandern im Herbst des Jahres 1914 unversehrt erhalten werden konnte. Der hohen Mäße Yperns hatten freilich schon gegen Ende des 14. Jahrhunderts die mit den Genfern verbündeten Engländer ein Ende gemacht; der schwarze Tod und eine achtmonatliche Belagerung durch die Spanier im Jahre 1584 verletzten ihr den Rest. Ypern verdornte. Die Tuchweber waren ausgewandert und hatten sich anderwärts, zum Teil in England, niedergelassen, wo sie die Begründer der englischen Webwarenindustrie wurden. Die wichtigsten Hallen waren verödet, menschenleer waren die weiten Plätze und langen Straßen. Bis zuletzt hatte Ypern allerdings noch den Reichthumumfang aus der Zeit seiner Größe. Aber in der welträumigen Stadt lebten zuletzt nur noch 17000 Einwohner. Königt haben auch diese die zu einer Ruinenstätte verödeten Stadt verlassen; nun wird man auch noch die Ruinen besichtigen, und neue Ströme Blutes werden die Geister düngen, wo einst Westflanderns schönste Stadt gestanden hat.

Neues zur Vorgeschichte des deutsch-österreichischen Bündnisses.

In einem Aufsatz der bei der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erscheinenden Deutschen Revue beleuchtet Professor Dr. Rudolf v. Scala die hohen Verdienste eines Mitarbeiters Bismarcks, des Legationsrats Otto v. Bälou, von

dem Graf Stolberg in einem Brief an Bismarck bekannt, ohne seine Einwirkung auf den Kaiser wäre das Bündnis nie zustande gekommen. Professor v. Scala ist als Schwiegersohn Bälouws in der Lage, neue Aufschlüsse über die wichtigen Verhandlungen, die dem Abschluß des Bündnisses vorbergingen, beizubringen. Kaiser Wilhelm war durch die Zusammenkunft mit dem Zaren in Alexandrowo am 3. September 1879 von der russischen Friedensliebe so fest überzeugt worden, daß er sich zu keinem gegen Rußland gerichteten Bündnis entschließen wollte. Otto v. Bälou, der das volle Vertrauen des Kaisers genoß und als Vertreter des Auswärtigen Amtes auf den Reisen des Kaisers die Verbindung zwischen ihm und dem Amt herzustellen hatte, stand vor der ungeheuer schwierigen Aufgabe, den Herrscher trotzdem im Auftrage Bismarcks von der Notwendigkeit des Bündnisses zu überzeugen. Er mußte harte Kämpfe mit seinem laienlichen Herrn durchsetzen und erreichte schließlich, daß der Kaiser in einem Brief an Bismarck vom 10. September die Ermächtigung zu Unterredungen über künftige Maßnahmen gegenüber einer in der Zukunft möglichen Bedrohung durch Rußland gab. Bälou kam dann auf den rettenden Gedanken, daß bei dem Bündnis Rußland nicht genannt, sondern nur generell eine oder mehrere Mächte als Friedensstörer bezeichnet würden; er erklärte dem Kaiser, nicht das amtliche Rußland, sondern die antideutsche panslawistische Revolutionspartei sei als gefährlicher Gegner für die Zukunft zu bezeichnen, und wie richtig die Einschätzung dieser treibenden Kräfte war, hat der Ausbruch des Weltkrieges bewiesen. Zugleich machte Bälou dem Kaiser außerordentlich sympathischen Vorschlag, daß die Verabredung mit Oesterreich dem Zaren selbst mitgeteilt werden sollte. Nachdem der Monarch so durch die Ratlosigkeit Bälouws für die Angelegenheit günstiger gestimmt war, griffen andere bedeutende Persönlichkeiten helfend ein. Mollte trat mit stärksten Gründen für das Bündnis ein; außer dem Grafen Stolberg als Vertreter Bismarcks erschienen noch der Kronprinz und Fürst Hohenlohe beim Kaiser. Als

letzten Trumpf legte Bismarck die Erklärung seiner Abdonkung in die Hände Bälouws für den Fall einer Ablehnung des österreichisch-ungarischen Antrages. „Seit dem Tage, an dem wir nach Baden abgereist sind“, urteilt Bälou am 3. Oktober in seinem Tagebuch, „hat die Lage sich verändert und habe ich seither kritische Stunden voller Sorge hinter mir.“ Ueberrigens sind die Aussichten einer guten Lösung seit gestern günstiger. Beide, Kaiser und Kanzler, wollen in der Grunde daselbe: den Frieden für die Zukunft sichern und dabei gute Beziehungen zu Rußland unterhalten. Aber es herrscht eine große Meinungsverschiedenheit über die zu diesem Ziele führenden Wege.“ So wurde schließlich am 16. Oktober, 10 Uhr vormittags, der Bundesvertrag durch Kaiser Wilhelm sanktioniert. Mit berechtigtem Stolz kann Bälou am 17. in sein Tagebuch schreiben: „Der Friede zwischen seiner Majestät und dem Fürsten Bismarck ist wiederhergestellt — durch meine Bemühungen. Wenigstens habe ich einen guten Feldzug hinter mir und weiß, daß man mit mir zufrieden ist.“

Wie Hermann Löns fiel.

Im Feldberingen vor Heims, am 24. September 1914, traf Hermann Löns, den Dichter der niederdeutschen Erde, die tödliche Kugel. Ueber sein Ende sind nur spärliche Nachrichten, kurze Mitteilungen aus Freundesmund, in die Heimat gelangt. Mit umso größerer Anteilnahme wird man den ausführlichen Bericht eines Mitkämpfers lesen, an dessen Seite Löns fiel und starb, und aus dessen Erzählungen jetzt Quanteennis in der „Deutschen Tageszeitung“ einiges zur Erinnerung an den Dichterbelden wiedergibt. „Wenn wir alle da draußen solchen Tod sterben könnten, dann brauchten sie in der Heimat nicht zu weinen. Wollen ihm die Ruhe gönnen. Geht hat er den Tod wohl nicht, aber das Leben hatte auch für ihn keinen Wert mehr. Er hat mir ja so viel erzählt auf den Märschen, die langen Nächte durch. Schwer hat ihn das Leben gewald, und vieles ist ihm verkehrt gegangen. Durch konnte er nicht;

Aus englischen Dokumenten und Briefen.

Englands wahre Meinung über Griechenland.

Wien, 31. Dec. (Amtlich.) Am 4./12. wurden von einem österreichisch-ungarischen Unterseeboot im Mittelmeer auf dem griechischen Dampfer „Spekial“ die als Kurier reisenden englischen Offiziere, der Oberst Napier, früher Militärattaché in Bulgarien, dann der englischen Gesandtschaft in Athen zugeteilt, und das Parlamentsmitglied Captain Wilson, beide von Athen kommend, zu Gefangenen gemacht. Der von ihnen vorher über Bord geworfene Depeschenblock wurde von dem U-Boot aufgefischt und eingebracht. Die Kurierdepesche enthält außer Depeschen der britischen Gesandtschaft in Athen auch Privatbriefe von Mitgliedern der englischen Marinekommission in Griechenland und des Gesandtschaftspersonalis an ihre Angehörigen und Freunde in England. Unter den amtlichen Korrespondenzen verdient der

Bericht des englischen Gesandten in Athen vom 26. November 1915 besondere Aufmerksamkeit, da derselbe in seiner Besage den Wortlaut der Forderungen enthält, welche die Entente an die griechische Regierung gestellt hat und deren Inhalt in einem flagranten Widerspruch zu den von unseren Feinden so häufig gebrauchten Phrasen von der Wahrung der Rechte der kleinen Nationen und der Neutralen überhaupt steht. Derselbe Geringschätzung hinsichtlich Griechenlands, seiner fundamentalen Institutionen, ja selbst der Personen des hellenischen Souveräns tritt an zahlreichen Stellen der aufgeführten Privatkorrespondenzutage, was um so bemerkenswerter ist, als es sich einerseits um Mitglieder der bei der griechischen Regierung akkreditierten diplomatischen Vertretung, andererseits um Angehörige der in hellenische Kriegsdienste getretenen englischen Marinekommission handelt. Da es indes den Grundgedanken der Entente, die in dem Lager unserer Feinde stehen, der Öffentlichkeit zu übergeben, so wurde der weiter unten folgende Auszug unter Ausschaltung aller rein privaten Mitteilungen und unter Weglassung der vollen Namen der Schreiber und Adressaten auf jene Stellen beschränkt, welche geeignet erscheinen, im allgemeinen die politische Tendenz und die Sprache der betreffenden britischen Diplomaten und Seeoffiziere zu charakterisieren. Auch wird die österreichisch-ungarische Regierung nur die aufgeführten amtliche Korrespondenz der Königl. Großbritannischen Gesandtschaft in Athen zurückbehalten, hingegen die Privatkorrespondenz der Mitglieder dieser Mission und der in griechischen Diensten stehenden englischen Seeoffiziere im Wege der Wiener amerikanischen Botschaft den Adressaten zukommen lassen.

Die Forderungen an Griechenland.

I. Sir R. Elliot, englischer Gesandter in Athen an Sir Edward Grey, Athen, 26./11. 1915: Mit Bezug auf mein Telegramm Nr. 1817 vom heutigen Tage beziehe ich mich in einer Anlage die Kopie des Schriftstückes zu übermitteln, welches mein französischer Kollege heute morgen dem Ministerpräsidenten in Gegenwart der Vertreter Großbritanniens, Italiens und Russlands überreicht hat und welches die Aufstellung der Punkte enthält, bezüglich welcher von der griechischen Regierung Konzessionen verlangt werden. Mit dem Ausdruck meiner vorläufigen Hochachtung u. v. g. Elliot.

Anlage 1. Zurückziehung der griechischen Truppen aus der Stadt Saloniki und Umgebung.

2. Vollständig freies Verfügungsrecht über die Eisenbahnen und Straßen bis zur Grenze, insbesondere in Richtung Kruoiat und Monastir, damit wir sowohl in der Stadt selbst, als auch in deren Umgebung alle Maßregeln treffen können, welche zu unserer Verteidigung unumgänglich notwendig sind, da die Herstellung einer Verteidigungsorganisation im Naume um Saloniki und vor der Halbinsel Kalliste von hervorragender Wichtigkeit ist, um die Sicherheit der Expeditionstruppen zu gewährleisten.

3. Freiheit zur See, wie z. B. das Recht, Schiffe und Boote in Territorialgewässern zu visitieren und die feindlichen Unterseeboote, ihre Operationen und Versorgungsarbeiten an Küste und in den Territorialgewässern aufzuheben und zu zerstören. In Anbetracht der schwierigen Lage, in welche der Mit-

zug der serbischen Armee gegen Albanien und Montenegro die Truppen der Alliierten bringen wird, ist es dringend notwendig, daß dem Begehren Rechnung getragen werde, nicht nur durch mündliche Zusagen, sondern auch durch Handlungen, d. h. durch eine Evakuierung der Gegend von Saloniki durch die griechischen Truppen, welche zurückzuziehen wären, um auf diese Weise die Freiheit unserer Bewegungen und unserer Verteidigung nicht stören zu können.

II. Aus einem Briefe eines Beamten des englischen Dienstes, datiert Saloniki vom 25./11. 1915:

Die verkehrte Balkanpolitik.

Es entspricht dem sentimentalischen Wesen der Engländer, von Bulgarien zu sprechen, als wäre es Serbien in den Rücken gefallen. Es ist nun Tatsache, daß die bulgarische Mobilisation dadurch notwendig wurde, daß drei serbische Divisionen an der bulgarischen Grenze konzentriert wurden. Wir alle haben Serbien nachdrücklich wiederholt gesagt, was geschehen würde, wenn es nicht nachgibt, und jetzt sehen wir einfach das, was wir (in Sofia) vorausgesagt hatten. Ich habe infolgedessen sehr wenig Mitleid für Serbien, mehr hingegen für Bulgarien, welches noch einmal sein Blut vergießen mußte, um zu erhalten, was es bereits in dem blutigen Kriege von 1912 gewonnen hatte. Wie dem auch sei, dieses Mitleid müssen wir bis auf weiteres in die Tasche stecken. Die Politik der Alliierten wird durch den Erfolg gerechtfertigt werden. Wenn wir siegen und die Bulgaren aus Mazedonien vertreiben, so wird die Macht gestiftet haben, aber gewiß nicht das Recht. Wir haben Bulgarien nicht neutral erhalten. Wir hätten dies durch eine starke Aktion in Misch erreichen können, und um diese Neutralität zu erhalten, hätten wir einen großen Preis zahlen können. Wie die Sachen jetzt stehen, scheinen wir einen Balkanstaat nach dem anderen ins Verderben zu stürzen. Du scheinst zu glauben, daß Griechenland auf unsere Seite treten wird. Ich bezweifle dies sehr und wäre nicht überrascht, wenn das Gegenteil eintreten würde. Wenn ich einmal in ferner Zukunft nach Hause komme, werde ich Dir alles dies auseinandersetzen. Wenn Du die Art der Menschen kennen würdest, welche als Zeitungskorrespondenten fungieren, und wenn Du wüßtest, wie ungeheuer ihre Ignoranz ist, so könntest Du den Zeitungen kein Vertrauen schenken.

III. Aus einem Briefe Mr. W. G. S., Sekretärs der englischen Gesandtschaft in Athen, d. d. Athen 28./11. 1915: Meiner Ansicht nach wäre es am besten, den König von seinem Thron zu verjagen und Venizelos zum Präsidenten der hellenischen Republik auszurufen. Aber jedermann scheint vor demartistischen Maßregeln zurückzuschrecken. Unglücklicherweise ist der König in dem größten Teile der Armee sehr populär.

IV. Aus einem Briefe des Mr. K., Mitgliedes der englischen Marinekommission Athen, d. d. Athen 2./12. 1915: Ich bin überzeugt, daß die Leute und der König selbst die begangenen Fehler jetzt einsehen. Aber der König ist ein so lästiges Geschöpf (obstinate beast), daß er halbtot bleibt. Meine Überzeugung geht dahin, daß nach diesem Kriege nichts Bezugsartiges wie Könige bestehen bleiben sollte, sie haben Krieg und Elend verursacht und nur sie allein...

Die Saloniki- und Dardanellen-Expedition.

V. Aus einem Briefe Mr. B. C., Sekretärs der englischen Gesandtschaft in Athen, d. d. Athen 2./12. 1915: Ich hoffe, man wird zusehends bald entscheiden, ob man die Saloniki-Expedition fortsetzen soll oder nicht, und daß man sich für erstere entscheiden wird. Die Griechen sehen alles daran, uns zur Aufgabe der Expedition zu überreden. Meiner Ansicht nach ist es aber sehr wichtig, daß wir uns festhalten und Saloniki während des Winters verteidigen, sogar wenn man an keine große Expedition denkt. Dies würde die feindlichen Kräfte binden und verhindern, daß dieselben zurückgezogen und auf andere Kriegsschauplätze verwendet werden. Die Griechen fürchten die Deutschen zu sehr, um die Verteidigung ihres Landes zu wagen. Sie hoffen, daß sie Zuerst bleiben und den Feind herein lassen werden, wenn wir darauf bestehen, hier zu bleiben. Sie sind die besten Köcher (rats) die man sich vorstellen kann. Alles, was wir tun können, ist, ihnen vor uns mehr Furcht einzujagen, als sie vor den Deutschen

haben. Zu diesem Zwecke haben wir eine starke Flotte, welche bei Melos wartet und bereit ist, im Bedarfsfalle eine Demonstration zu machen.

VI. Brief des W. T. S. an Mr. G. S. S. in Auswärtigen Amte in London: Ich nehme an, daß Sie nach London zurückgekehrt sind, und ich möchte, Sie würden sich ein wenig Ruhe gönnen. Aber ich fürchte, daß dies in diesen unruhigen Zeiten schwer möglich sein wird. Immerhin hoffe ich, daß man jetzt mehr geneigt ist, auf Ihre Stimme zu hören, als früher. Die Leute zu Hause scheinen ihren Kurs zu ändern und sind offenbar weniger geneigt, der Regierung zu vertrauen als ehemals. Die Leute wollen wissen, warum wir den Karren so verfahren und so viel Geld ausgegeben haben, um so wenig zu erreichen. Was hier vorgeht, ist ein gutes Beispiel für die Art unserer Politik. Wir haben uns wie gewöhnlich gehen lassen und sind durch die Ereignisse überrascht worden. Ursprünglich wollten wir einige wenige Divisionen landen, ein politischer Schachzug, um die Griechen und Bulgaren zu impressioinieren, unser Mißerfolg war ein kläglicher. Jetzt landen wir starke Kräfte, mehr sollen noch nachfolgen und das Ende von alledem ist nicht abzusehen. Auf jeden Fall spielen wir das deutsche Spiel, indem wir freiwillig 300.000 bis 400.000 Bulgaren an uns heranziehen, während wir, wenn wir uns beteiligen zurückgezogen und die Bulgaren nach Mazedonien herein gelassen hätten, wahrscheinlich gar nicht in die Lage gekommen wären, mit ihnen kämpfen zu müssen. Anbei ein Memorandum, welches ich über den Gegenstand geschrieben und welches den Militärbehörden als auch der Feder eines ausländischen Diplomaten kommend vorgelegt wurde. Wenn es von mir gekommen wäre, so wäre es natürlich in den Papierkorb gewandert, so hoffe ich, daß es einigen Eindruck gemacht haben wird. Ich glaube auch, daß die Dardanellen-Expedition, wenn möglich, ebenso aufgegeben werden sollte. Es ist Zeit, daß wir die Serie unserer Mißerfolge beenden, anstatt blind loszugehen, nur deshalb, weil wir die Sache einmal angefangen und weil wir nicht den moralischen Mut aufbringen können, uns zurückzuziehen. Die Griechen verdienen sicher nichts anderes als einen guten Tritt (a good kick behind!).

Kritische Lage der Entente.

VII. Aus einem Briefe an Major R. A. S. R., London, von einem Freunde in Athen d. d. 30./11. 1915: Die Situation hier muß als eine durchaus außerordentliche und kritische bezeichnet werden, aber ich glaube, wir werden die Sache zu einem guten Ende bringen, wenn nur unsere Regierung eine feste Haltung einnimmt. Diese ist aber derart schwankend, daß wenn die Dinge gegen uns ausfallen, es größtenteils ihre Schuld sein wird. Wie Sie sehen, ist die Situation für uns außerordentlich kritisch und beunruhigend, sowohl vom politischen, als vom militärischen Standpunkte aus betrachtet, und viele glauben, daß unsere Lage hier gefährlich ist. Ich selber glaube nicht daran, aber ich gebe zu, daß die Lage unserer 150.000 Mann in Saloniki meinem Vorgesetzten sehr gefährlich erscheint. Werden sie Zeit haben, sich zu verdingen gegen die Deutschen, welche heranrücken werden, sobald Monastir gefallen, und werden sie in der Lage sein, die Belagerung auszuhalten? Aber wahrscheinlich werden Kitchener und das Ministerium die Frage, ob wir in Saloniki und in Gallipoli bleiben sollen, entscheiden haben, wenn Sie diese Stellen zu Gesicht bekommen werden. Die Griechen sind ein verächtliches Volkchen (a despicable little race).

VIII. Aus einem Briefe des Mr. J. C., Mitgliedes der britischen Gesandtschaft in Athen, an Mr. M. J., Beamten des Auswärtigen Amtes in London, d. d. Athen 1./12. 1915: Wir stehen hier in einem kauerlichen Durcheinander, und es wäre leicht möglich, daß wir Weisungen in England verdingen werden, nachdem es uns gelungen sein wird, das Unwahrscheinliche zu erreichen, den Bruch zwischen Griechenland einerseits und Frankreich und England andererseits. Es wird sehr unangenehm sein, wenn wir gehen müssen, da wir natürlich die kleinsten Vorbereitungen nicht bemerkbar werden lassen dürfen. Nichtsdestoweniger glaube ich nicht, daß es dazu kommt. Aber es stehen uns noch manche unerfreuliche Tage bevor, bis wir erreichen, was wir wollen, das ist freie Hand in Salo-

niki und in griechisch Mazedonien, wie in unserem eigenen oder Feindesland vorzugehen, ohne die uns in diesen Gebieten befindenden einheimischen Truppen.

IX. Aus einem Briefe A. Tr. W., Mitglied der britischen Gesandtschaft in Athen, an Sir M. C. von der englischen Botschaft in Washington, d. d. Athen 1./12. 1915: Ich glaube, es ist die militärische Kraft Deutschlands, welche den türkischen, bulgarischen und griechischen Generalstab impressioiniert. Sie haben kein Vertrauen in unsere Armee. Sie haben bisher auch wenig Grund gehabt, ihr Vertrauen entgegenzubringen. Die Frage liegt jetzt so: werden wir die Saloniki- und die Dardanellen-Expedition fortsetzen? Niemand kann jetzt wissen, was nach Kitcheners Rückkehr in London und Paris beschlossen werden wird. Ich hoffe, daß es möglich sein wird, genug Kräfte auf den Balkan zu senden, um Rumänien Mut zu machen, vielleicht auch dem armen Kleinmütigen Griechenland, damit sie sich uns anschließen und so den deutschen Vormarsch nach Kleinasien und nach weiter zum Stehen zu bringen. Hier bemühen wir uns, den Import von Nahrungsmitteln, Kohle und Del zu kontrollieren, um in der Lage zu sein, jederzeit auf Griechenland einen Druck auszuüben. Andererseits haben wir mit der Möglichkeit zu rechnen, die Zivilbevölkerung von Saloniki im Belagerungsfall mit Nahrungsmitteln versehen zu müssen, ein kompliziertes Problem. (W. B. Nichtamtlich.)

Wirtschafts-Organisation.

Erhöhung der Preise für Margarine und Speisefette.

Berlin, 3. Jan. Mit Zustimmung des Reichskanzlers hat der Kriegsaussschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette die durch Verpflichtungsscheine zwischen Margarine- u. Speisefettfabriken sowie für den Margarine- und Speisefetthandel vereinbarten Groß- und Kleinhandelspreise mit Wirkung vom 3. Januar 1916 wie folgt geändert: Die Großhandelspreise dürfen für Margarine von 1,28 M auf 1,45 Mark, die für Speisefette aller Art mit 100 vom Hundert Fettgehalt, wie Schmalzmargarine, Pflanzenfett, Rinderfett, Kunspfeisefett ufm. von 1,52 M auf 1,69 M, die Kleinhandelspreise für den direkten Bezug der Verbraucher für Margarine von 1,40 M auf 1,60 M, bei Speisefetten aller Art mit 100 vom Hundert Fettgehalt von 1,64 auf 1,84 M, sämtliche Preise für das Pfund berechnet, erhöht werden. — Durch diese Bekanntmachung werden die Angaben in den Verpflichtungsscheinen in der oben angegebenen Weise geändert, so daß der Absatz zu den neuen Preisen vom 3. Januar, morgens, ohne besondere Bekanntmachung durch den Kriegsaussschuß oder die Margarinefabriken erfolgt. (W. B. Nichtamtlich.)

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 3. Januar 1916. Voraussichtliche Witterung am 4. Januar 1916: Keine wesentliche Veränderung.

Table with 7 columns: Orts-Bez., Barom., Therm., Wind, Bewölk., Wind, Wind. Data for Jan. 3. 1916.

Wasserstand des Rheins vom 3. Januar früh: Schifferhöhe: — gefallen —, Meil. 299, seitige 8, Max. 451, gefall. 4, Min. 395, gefall. 14

Das Priv.-Pädagogium Karls. i. B. (Bismarckstr. 69) führt bis Abitur auch Damen; zum Einjähr.-u. Fähr.-Exam. — Preise mäßig; Prosp. mit Refer. frei. (Schmidt u. Wühl, 1892/07 Vorstände i. Inst. Fecht.)

Ich kam hin, wenn eine Granate kreperte, hörte nur so lange mit Neben auf, bis es wieder still war. Abends holten ihn ja meist die Offiziere weg; aber wenn er bei uns in Schützengraben lag, kriegte es feiner mit der Aufregung über mit dem Helmut. Es war uns, als ob die Heimat bei uns war. Am Tage sah er meist und schrieb in sein Tagebuch; das ist ja nun Eigentum der Kompanie geworden. Dienst brauchte er kaum zu machen, nur so viel, daß er nicht merken sollte, daß wir alle für ihn aufpassten, damit ihm nichts passierte. Er war mehr wert. Ja. Und den Morgen sollte er nicht mit, als der Angriff losgehen sollte. Schon sonst war ihm das Ältere unter irgendeinem Vorwande abgelehnt. Aber er wollte und wollte durchsagen. Zuletzt hat es ihm der Kompanieführer erlaubt; leicht ist es dem nicht gefallen. „Auf ihre Verantwortung“, hat er zu ihm gesagt.

So froh habe ich Hermann Böns nie gesehen, als am den Morgen. Bei Ihre fünf gingen wir über das Feld, was bis wir auf das Stoppelfeld kamen, ohne Deckung. Da kriechen wir das französische Feuer wie ein Högelschauer. „Hingegen!“ Ichrie ich; und so lagen wir, er direkt hinter mir. Das Feuer wurde immer heftiger. Am Rande der Stoppel war ein Hohlweg; da mußten wir Deckung nehmen, sonst hätten sie uns kaput gemacht. Ich rufe: „Wetterkriegen!“ Aber mitten in dem Höllelärm höre ich einen leisen Laut hinter mir, mein Kopf fährt herum — die Kugel hatte mir zu gut getroffen, unterhalb der linken Schulter und dann ins Herz.

„Ich hab' eins getroffen“, das war das letzte. Mir wurde alles schwarz vor den Augen vor Schmerz und Wut. Und, immer die Besen! O Gott, dieser heilige Krieg!

Ja, und dann haben wir im Hohlweg gelegen, bis es abends dunkel wurde, und durften uns nicht rühren. Im halb Nacht bin ich herausgetreten und über das Feld; ich mußte ihn sehen, es war ja auch ganz gleich, was mit mir wurde. Er lag so, wie ich ihn noch zuletzt im Morgennebel gesehen hatte. Das Gesicht lag in den aufgeschütteten Händen in tiefem Frieden; so ruhig und schön sah es aus. Kaum ein paar Sekunden kann es noch gedauert haben, als

die Kugel gekommen war. Ich kniete bei ihm und legte ihn zurück und seine Hände zusammen. Es war fast dunkel. Nur ab und zu blitze es von der feindlichen Front. Seine großen, klaren Augen lagen still in die Nacht. Nun wachte er ja alles, um was er sich im Leben so gequält hatte, und was er nicht verstehen konnte. Ich kann das nie vergessen, auch nicht, wenn ich ganz alt werde...

So starb Hermann Böns. Was er in seinem köstlichen Volksheldentum „Der kleine Rosen-garten“ gelungen, erfüllt er selbst:

Eine Kugel kam geflogen, Sie traf mich viel zu gut, Die Blumen in dem Rasen, Die sind jetzt rot wie Blut.

„Und dann kriegte ich da bei ihm den Schuß durch den Mund“, berichtet weiter mit zitternder Stimme der Mitkämpfer, „und die Finger da sind auch weg. Aber ich läte es jeden Augenblick noch mal. Was kommt darauf an, wenn wir ihn bloß behalten hätten! Solchen Kameraden kriegen wir nicht wieder...“

Theater und Musik.

Großherzogliches Hoftheater.

Vom Büro wird uns geschrieben: Der heutigen Aufführung von „Tiefstand“ wird der Komponist Eugen d'Albert anzuwohnen.

Kunst und Wissenschaft.

Jahresversammlung des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins. Aus Berlin wird geschrieben: Der Gesamtverein des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins hielt am 2. d. Mts. unter dem Vorsitz des Wirkl. Geheimen Oberbaurats Dr. D. Sarrazin seine Jahresversammlung ab, die aus allen Ecken des Deutschen Reiches und aus Deutschösterreich (Wien, Graz,

Reichenberg usw.) zahlreich besucht war. Die Beratungsgegenstände betrafen meist innere Vereinstangelegenheiten. An den Reichskanzler teilte der Vorstand eine Eingabe, bei allen deutschen Behörden dahin wirken zu wollen, daß bei dem sicher zu erwartenden Bedarf an deutschen Lehrkräften aller Art — Lehrern und Lehrerinnen, Lehrassistenten, Lehrbeauftragten — an deutschen Kaufleuten usw. für den nahen Osten, besonders für die Türkei, nur solche Personen amtlich berücksichtigt und empfohlen werden, die es als vaterländische Ehrenpflicht betrachten, ihre Aufgaben in echt deutschem Geiste zu erfüllen und die gewollt sind, in Leben und Lehre die Reinheit der deutschen Sprache zu wahren und zu pflegen. Dem Ersuchen des Sprachvereins an den preussischen Eisenbahnminister, dem früheren „Orient-Expreszug“ bei seiner Wiedereinführung eine deutsche Benennung zu geben, ist durch den Namen „Dallanzug“ entsprochen worden. Trotz der schweren durch den Krieg erlittenen Verluste ist die Mitgliederzahl des Deutschen Sprachvereins auf mehr als 37.000 angewachsen, die Zahl seiner Zweigvereine auf 322, darunter drei in den Vereinigten Staaten von Amerika kürzlich neugegründete Zweige in Chicago, Los Angeles (Kalifornien) und San Francisco.

Zum 70. Geburtstag von Rudolf Eucken. Der Begründer der deutschen neidealistischen Bewegung, Rudolf Eucken in Jena, vollendet am Mittwoch, den 5. Januar sein 70. Lebensjahr. Euckens Persönlichkeit, die prophetische Blicke trägt, vereinigt in sich die edelsten Kennzeichen deutschen Geistes, den hochstehenden Rang zum Metaphysiker, die tiefe ethische Durchbildung. In den 80er Jahren hat er mit seinem Werk über die Einheit des Geisteslebens zuerst seine neue Metaphysik des Geistes entwickelt. Er verwarf den Naturalismus der Zeit ebenso wie den Pantheismus und baute den Gedanken einer höheren Geisteswelt aus. In sie haben alle großen Menschen geglaubt, und nur aus diesem Glauben heraus schufen sie ihre Reli-

gionen. Ohne einen solchen Glauben erklärt Eucken die menschliche Wirklichkeit für völlig sinnlos. Die Bestimmung auf unsern Zusammenhang mit dieser Geisteswelt soll das ganze Leben erfüllen. — Das ist die Lehre seiner Werke „Über den Kampf um einen geistigen Lebensinhalt“, seiner „Grundlinien einer neuen Lebensanschauung“. Was der deutsche Geist im besonderen ist, hat Eucken 1913 in seinem Buche „Zur Sammlung der Geister“ ausgesprochen. Eucken stammt aus Kurich in Ostpreußen und ist nach kurzer Gymnasialzeit 1871 Ordinarius geworden; seit 1874 wirkt er in Jena. Die von ihm eingeleitete Bewegung hat weit über Deutschland hinausgegriffen. Sein Buch über die Lebensanschauungen der großen Denker ist in alle Kultursprachen überfetzt. In England, Amerika und Japan ist er fast noch bekannter als bei uns. 1908 erhielt er für die klassische Form seiner Schriftwerke den literarischen Nobelpreis. In Amerika, wo er an der Harvard-Universität 1912 Austauschprofessor war, wurde Eucken einige Zeit vor dem Kriege Doctor of letters.

Personalien. Wie wir erfahren, hat der Ministerial-VizeSekretär im österreichischen Handelsministerium und Privatdozent an der Wiener Universität, Dr. jur. Franz Zizek, einen Ruf als ordentlicher Professor auf den neuerrichteten Lehrstuhl der Statistik an der Universität Frankfurt a. M. erhalten. — Der emer. ordentliche Professor der Logik an der Universität Halle a. S., Geh. Medizinalrat Dr. Carl Fraenkel, ist im 55. Lebensjahre gestorben. — Im Kampfe für das Vaterland ist der Assistent am volkswirtschaftlichen Seminar der Universität Heidelberg, Dipl.-Ing. Dr. phil. Wilhelm Mertens, Leutnant und Adjutant eines Reserve-Pionier-Bataillons, gefallen. Dr. Mertens war auch mit Lehrkursen in der Heidelberger philosophischen Fakultät beauftragt.

Pfannkuch & Co
 Frisch eingetroffen
 ein Waggon
Marinaden
Geleeheringe
 4 Liter-Dose **5.50**
 offen Pfd. **1.—**
 1/4 Pfund **25** Pfg.
Bismarckheringe
 4 Liter-Dose **5.50**
 Verkauf nur in Original-dosen
Bismarckheringe
 offen,
 in verschiedenen Größen
 klein Stück **12** Pfg.
 mittel Stück **15** Pfg.
 groß Stück **20** Pfg.
Kollmöpfe
 mittelgroß Stück **18** Pfg.
 Wir machen darauf aufmerksam, daß von den offenen Marinaden nicht immer alle Sorten und Größen in den Filialen vorrätig sein können.
Pfannkuch & Co
 G.m.b.H.
 in den bekanntesten Verkaufsstellen

Erste Karlsruher Leiternfabrik H. Raible
 Bismarckstraße 33
 empfiehlt in jeder Größe
 Haushalts- u. Geschäftsleitern
 Jagdhochsitz- u. Schiebleitern
 Gartenleitern
 Trittleitern u. dgl.
 in bester Ausführung.
 Korsetten Korsetten
 in nur guten Qualitäten, hoch u. nieder, schöner, bequemer Sitz, in allen Weiten, St. 3,25 M., bessere angetriebene Radkorsetten jetzt St. 4 M., Wert das Doppelte, Gürtelkorsetts, St. 70 Pfg., gute Damen- u. Kinderleibchen sehr billig.
 Karlstraße 25, eine Treppe.

Räumungs-Ausverkauf
 des ganzen Vagers in
Damentonkfection
 zu staunenswert billigen Preisen.
 Das Lager besteht nur aus den letzten Neuheiten in
Paletots
Jackenkleidern
Mänteln
Blusen, Mützen
Kindertonkfection
 usw.
 Deshalb hervorragend günstig
 Einkaufsgelegenheit!
M. Frommholz
 Kaiserstr. 166, 1 Tr. hoch,
 Befichtigung ohne Kaufzwang erbeten.

Trauer-Hüte
 in jeder Preislage stets vorrätig.
Geschw. Gutmann, Waldstr. 37 u. 26.

Carl Schöpf Markt-
platz
Inventur-Ausverkauf 1916
 vom 3. bis 20. Januar.
 Der Inventur-Ausverkauf bietet allen Kreisen, denen eine Ersparnis willkommen ist, dieses Jahr ganz besonders wertvolle Gelegenheit, ihre jetzigen und nächsten Bedürfnisse für Bekleidung und Einrichtung recht vorteilhaft einzukaufen. Auch in manchen Artikeln der Textilbranche gehen die Vorräte zusammen, und die Forderungen der Fabrikanten für Stoffe sowohl wie für fertige Kleidungsstücke sind recht hoch. Dank meiner frühzeitigen großen Einkäufe kann von einem Mangel in meinen Lägern keine Rede sein, meine Vorräte in fast allen von mir geführten Artikeln sind vielmehr noch recht ansehnlich und die Preise in keinem Verhältnis zur heutigen Marktlage.
In fertiger Damen- und Kinder-Kleidung sind im Preis weit herabgesetzt:
 Jackenkleider in farbig und schwarz hell und dunkel, für Straße u. Gesellschaft
 Tailenkleider, in blauen, schwarzen und gemusterten Stoffen
 Kleiderröcke in Wolle und Seide, farbig und schwarz
 Blusen 3/4 u. ganz lang, in einfarb. u. gemust. Stoffen
 Wintermäntel, in vielen neuen Farben
 Sportjacken in vielen neuen Farben
 Astrachan-Mäntel, 3/4 und ganz lang
 Sammet- und Plüsch-Jacken
 Morgenröcke, Morgenjacken in Wolle und Baumwolle
 Unterröcke in Moirée, Tuch, Seide schwarz und farbig
 Kinder- und Mädchen-Mäntel
 Kinder- und Mädchen-Kleider
 Knaben-Anzüge und -Mäntel
 Damen-Wäsche, Schürzen etc. etc.
In der Stoffabteilung sind ebenfalls im Preis weit ermäßigt:
 Gemust. Kleider- u. Blusenstoffe
 Sammet- und Seidenstoffe
 Waschstoffe, Bettbezugstoffe
 Gardinen, Decken, Vorlagen
 Tischtücher, Servietten, Teegedecke etc. etc.
 Alle nicht besonders im Preis herabgesetzten Waren während des Ausverkaufes mit
10% Rabatt oder doppelten 10% Rabatt
 Jeder Besuch, besonders auch von auswärtigen Kunden, wird sich lohnen.

Wir empfehlen mit folgendem Nachlaß:
 auf **Winterhandschuhe** für Damen und Herren sowie auf wollene und gefütterte
Militärhandschuhe, Portemonnaies u. Echarpes
 auf alle ungefütterten
Handschuhe ferner auf
Krawatten, Schirme Hosenträger, Plaids.
Ludwig Oehl Nachfolger
 Kaiserstrasse 112.

Glück zu Neujahr!
 in Neuer Lotterie.
 Preuss.-Süddeutsche Staats.
 1. Klasse 11./12. Januar Ziehung
 sind noch Lose zu haben:
 1/8 1/4 1/2 3/4 Teil
 5.— 10.— 20.— 40.— M oder
 25.— 50.— 100.— 200.— M auf
 für alle 5 Klassen.
 Günstigste Gewinnaussicht.
Ludwig Götz
 Großh. Bad. Lottereeinnehmer
 Nebelstraße 11, beim Rathaus
 Karlsruhe.

Danksagung.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Verluste unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels
Johann Augenstein,
 Blechnermeister,
 für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, für die prachtvollen Kranzspenden und den erhebenden Trauergesang des Karlsruher Liederkranses sagen auf diesem Wege unsern tiefgefühltesten Dank.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Statt jeder besonderen Anzeige.
 Tiefgebeugt machen wir Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe gute Tochter u. Schwester
Anna
 Sonntag abend nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 20 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen.
 Die tiefgebeugten Eltern:
Franz Ritscherle und Frau Susanna, geb. Autenrieth.
Karl Ritscherle.
 Kranzspenden und Trauerbesuche werden dankend abgelehnt.
 Die Beerdigung findet Mittwoch, den 5. Januar, nachmittags 1/2 3 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Am 28. 12. 15. starb den Heldentod fürs Vaterland
Karl Bauscher
 Ritter des Eisernen Kreuzes.
 Leutnant d. R. im Feld-Art.-Regt. Großherzog (1. Bad.) Nr. 14, I. Ers.-Abt.
 Seine Tapferkeit wird uns allen ein Vorbild bleiben. Er war beliebt und geschätzt bei Vorgesetzten u. Untergebenen. Wir werden ihn nie vergessen.
v. Beck
 Hauptmann u. Abt.-Führer.

Am 30. Dezember 1915 starb den Heldentod für das Vaterland der
 Leutnant der Reserve
 des 1. Bad. Leib-Grenad.-Regts, Nr. 109
Adam Streib
 Ritter des Eisernen Kreuzes.
 Ein junger hoffnungsvoller, tüchtiger Offizier, ein lieber Kamerad ist uns entrisen, dessen Andenken bei uns stets unvergessen bleiben wird
 Im Namen des Offizierkorps:
Freiherr von Forstner
 Major und Regimentskommandeur.

Statt besonderer Anzeige.
 Den Heldentod fürs Vaterland starb mein innigst geliebter Gatte, unser lieber, guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager
Georg Felsch
 Gewerbelehrer
 Leutnant der Res. beim Infanterie-Regiment 111.
 In tiefem Schmerz:
Marie Felsch, geb Sexauer.
 Familie Felsch.
 Familie Sexauer.
 Karlsruhe und Britzingen, 3. Januar 1916.

Trauerbriefe liefert rasch und billig die C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H., Ritterstr. 1, eine Tr. hoch

Paris, 3. Jan. Nach einer Meldung des „Tamps“ aus Marokko ist die Taza-Kolonie angeblich wegen der Unbilden der Witterung nach der Garnison Abdelmalek zurückgeführt. Sie soll starke Verluste gehabt und einige Mörser verloren haben. (W.B. Nichtamtlich.)

Lezte Nachrichten.

Beisegung der Opfer des Eisenbahnunglücks bei Bensingen.

(Eigener Drahtbericht.)

Bensingen, 3. Jan. In einer würdigen Trauerfeier gestaltete sich die am Neujahrstage erfolgte Beerdigung der Opfer des Eisenbahnunglücks vom 28. Dezember. Da die Leichen der meisten Verunglückten in die Heimat überführt wurden, so blieben zur Beerdigung in Bensingen nur fünf Tote zurück. Die Teilnahme der Bevölkerung aus Stadt und Land war sehr stark. Mit ergreifenden Worten übergaben die Geistlichen die Leichen der braven Tapferen, an denen der Tod auf dem Schlachtfeld so oft vorübergegangen war und die ihn hier auf so tragische Weise erleben mußten, der letzten Ruhe. Unter dem Gejang der Kirchenorgel und den Klängen ergreifender Choräle schlossen sich die Gräber über den Leichen der Vaterlandsverteidiger, an deren Särgen Zivil- und Militärbehörden, Vereine und Abordnungen prächtige Kränze niederlegen ließen. Im ganzen haben bei dem Unglück 23 Soldaten ihr Leben eingebüßt.

Gewitter im Januar.

(Eigener Drahtbericht.)

Kassel, 3. Jan. Heute nachmittags gingen bei 12 Grad Wärme über Kassel und vielen anderen Orten Neuschnee, ebenso im benachbarten Westfalen und in Giesfeld heftige, von schwerem Hagelstich begleitete Gewitter nieder, die vielfach Telephonleitungen im Gefolge hatten. (W.B. Nichtamtlich.)

Unsere Helden.

Den Tod fürs Vaterland starben: Adam Streib, Leutnant d. R. im 1. Bad. Leib-Gren.-Regt. Nr. 109, Ritter des Eisernen Kreuzes, Karl Hausger, Leutnant d. R. im Feld-Art.-Regt. Großherzog (1. Bad.) Nr. 14, Ritter des Eisernen Kreuzes, Kriegsfreim. Richard Kleinhenz, Einj.-Freim. Laboratoriumsleiter Konrad Schaeper, Hoff. d. R. Metalltech. Heinrich Kuhn, Ritter des Eisernen Kreuzes, und Jäger Hermann Hof von Forstheim, Lt. d. R. Diploming. Dr. phil. Wilhelm Merens, Assistent des volkswirtschaftlichen Seminars in Heidelberg, Landsturmann Joseph Forstnerbader von Lautenbach, Erzieher, Finanzrat, Karl Köhl von Densbach, Erzieher, Joseph Köster von Dittenhöfen, Landsturmann Benedikt Seifried von Stapelwinde, Musik. Friedrich Sänzel von Egerheim, Erzieher, Anton Vogt von Meisenbühl bei Dersching, Pion. Schweizer Franz Dold von Meisenbach, Joseph Harter von Lahr, Adolf Huber von Freiburg, Landsturmann südsächsischer Formwart Wilhelm Hummerhofer von Willingen, Erzieher, Emil Ketterer von Altmann, Landsturmann Martin Nägele von Weil bei Engen.

Das Eisene Kreuz erhielten: Leutnant Erich Leonhardt, Sohn des Oberlehrers Leonhardt in Karlsruhe, Hauptmann Baurat und Professor Nestle in Karlsruhe, Landsturmann Gustav Meinger aus Karlsruhe-Rintheim, Musik. Karl Ries aus Karlsruhe-Rintheim, Hoff. d. R. Steffes von der Trainabteilung Nr. 14, Leutnant, med. Albert Schulz von Durlach, Gefr. Moriz Peter von Odenheim bei Bruchsal, Wizenachmeister Hermann Kirz und Pion. Belz von Bruchsal, Major Frhr. v. Bodewils, Führer der Ersatz-Eskadron des Drag.-Regts. Nr. 22, Hoff. d. R. Schweifert von Heidelberg, Vizefeldw. Schriftf. Emil Jost von Baden-Baden, Torpedobootmannsmaat K. Schneider von Willingen, Lt. d. R. Karl Klar von Freiburg, Kriegsfreim. Ernst Kasper und Gustav Bühl von Konstanz.

Kleine Kriegszeitung.

„Eine erbauliche Geschichte“.

Welchen Unfuss die Franzosen glauben, wenn er nur Verleumdungen gegen die „Boches“ enthält, beweist unter unzähligen andern die folgende „erbauliche Geschichte“, die im „Journal“

ein gewisser Cunisset-Carnot den Lesern vorsehen darf:

„Einer meiner Freunde, Reserve-Stabsarzt in einem Linien-Regiment, der seit vorigem Jahr gefangen war und jetzt ausgetauscht worden ist, hat mir die folgende erbauliche Geschichte erzählt: Während einer leichten Rückwärtsbewegung meines Truppendeils wurde ich, während ich neben einem Verwundeten kniete, um ihn zu verbinden, von fünf oder sechs Boches, die ich nicht hatte kommen hören, ganz unmenlich getrunst; man wollte mich sogar erschießen. Auf die Verwendung eines von ihnen, der vielleicht ein geringerer Wüterich war als die anderen, wurde ich aber geschont und hinter die Linie geführt. Dort nahm mich ein Offizier, der das Französische völlig ohne deutsche Klangfarbe sprach, und sich denn auch als alten Pariser vorstellte, mit einer ebenso seltenen wie unerwarteten Höflichkeit ins Verhör und unterzog mich dann einer körperlichen Untersuchung, wozu die Soldaten nicht die Zeit gehabt hatten. Er nahm zuerst meine Geldbörse und zählte das Geld; aber rüchlichsvoll gab er mir Geld und Börse zurück. Dann verfuhr er ebenso mit meiner Uhr, weiter mit meiner Brieftasche, die er einer ganz eingehenden Untersuchung unterzog. Schließlich kamen die Hosentaschen und der Mantel; daran die Verbandstoffe und ein harmloses Taschenmesser rührte er nicht an.“ Aber der Stabsarzt, erzählt Cunisset-Carnot weiter, der in Paris praktiziert, hatte aus Versehen einen Schlüsselbund bei sich. Der Boche prüfte das Duzend Schlüssel mit sichtbarem Interesse, besonders den des Pariser Geldschrankes, der durch seine besondere Gestalt auffiel. Er nahm ihn aus dem Schlüsselring, steckte ihn seelenruhig in seine Tasche und gab den Schlüsselbund dem Stabsarzt zurück. Dann verlangte er nochmals die Brieftasche und entnahm daraus eine Verhüllte des Pariser Arztes mit dessen Wohnungsangabe. — Einen Monat später wurde in der Pariser Wohnung des Stabsarztes eingebrochen und der Geldschrank geöffnet. Er enthielt aber weder Geld noch Geldeswert. Der Spion war betrogen. Aber für die Wirkungen der Kultur ist die Geschichte doch kennzeichnend.“

Es genügt, die ebenso erbarmliche wie einfältige Verleumdung dieser zu hängen. Sie ist allerdings kennzeichnend für die grande nation und ihre culture.

Deutsche Kriegsausstellungen. Wie aus Wien mitgeteilt wird, soll demnächst in Berlin und anderen Städten reiches erbeutetes Kriegsmaterial aller Art öffentlich ausgestellt werden. Die Vorbereitung und Ausführung dieser Ausstellungen, die der Bevölkerung Waffen, Kriegsmaterial, Art, Wirkung usw. vor Augen führen, erfolgt durch das Zentralkomitee des deutschen Vereins vom Roten Kreuz. Der Reingewinn der Ausstellungen findet für die Verwundetenpflege Verwendung.

Ein Schächer der Bayern. Der luxemburgische Staatsangehörige Trausch, der geschicktsweise die Leistungsfähigkeit der französischen und bayerischen Soldaten verglich, und dabei den Bayern den Vorzug gab, wurde deshalb in Paris verhaftet.

Personalveränderungen.

Forst- und Domänenverwaltung. Gestorben: der Steuererheber Gustav Thoma in Herdern, A. Waldshut, am 22. November d. J., der Steuererheber Gustav Bruder in Freiburg-Günterstal am 3. Dezember d. J., der Steuererheber Joseph Streibich in Moos am 4. Dezember d. J.

Staatsbahnverwaltung. Ernannt: zum Lokomotivführer: Reserveführer Bernhard Spraver in Ofenburg; zum Schaffner: Zugmeister Lambert Stoder in Freiburg. Statmäßig angestellt: als Lokomotivführer: Hermann Spöcklein in Lauda, Ernst Gulbin in Pfullendorf.

Ins nichtetatmäßige Beamtenverhältnis aufgenommen: als Wagenrevident: August Modiger von St. Georgen bei Freiburg.

Verfetzt: Stationswart Anton Wehberz in Unadingen nach Konstanz, Schaffner Engelbert Blumhofer in Basel nach Bruchsal, Eisenbahnschaffner Georg Hellmuth in Mannheim nach Karlsruhe, Bureaugehilfe Joseph Stephan in Schwetzingen nach Mannheim.

Zurückgekehrt: Wagenrevident Adam Kuch in Heidelberg, wegen vorgerückten Alters, unter An-

erkennung seiner langjährigen treuen Dienste, Schaffner Adolf Reiffeldt in Mannheim, wegen leidender Gesundheit, unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste, Schaffner Karl Gerdert in Lauda, bis zur Herstellung seiner Gesundheit.

Entlassen: Bureaugehilfe Friedrich Schaufelberger in Zell i. B. (auf Ansuchen), die Schaffner Adolf Bucherer in Basel und Wendelin Schälte in Basel, die Bremser Emil Hüfstein in Basel und Ludwig Vollmer in Basel, die Hilfsbremser Engelbert Gerspacher in Basel und Fritz Pais in Basel.

Gestorben: die Schaffner Adalbert Wette in Willingen am 27. November l. J., Joseph Schleyer in Karlsruhe am 14. Dezember l. J.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

(Nachdruck der mit einer Chiffre versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Die amerikanischen Tabakpflanzern und Deutschland.

Aus Mannheim wird uns von unserem K.-Mit-arbeiter geschrieben: Die Einfuhr amerikanischer Tabaks in Holland war bis vor kurzem vom Niederländischen Ueberseetrust nur gestattet, wenn die Empfänger garantierten, daß dieser Tabak nicht nach Deutschland weiter ausgeführt werde. Auf Einspruch der amerikanischen Regierung hin, den amerikanischen Tabak-interessenten veranlaßt haben, hat der Niederländische Ueberseetrust diese Verfügung aufgehoben, und der nach Holland eingeführte Tabak darf von Holland aus ohne jede Einschränkung überall hin weiter gegeben werden, sofern nicht England gegen die Weitergabe an Deutschland besondere Einsprache erhebt, was bei der strengen Absperrung Deutschlands durch England und den großen Schwierigkeiten, die es der niederländischen Schifffahrt macht, von den amerikanischen Tabakpflanzern befürchtet wird. Die amerikanischen Tabakpflanzern befürchten aber noch mehr, sie befürchten, wie der „Süddeutschen Tabakzeitung“ aus Newyork geschrieben wird, durch eine Sperre Englands Deutschland als Kunden zu verlieren. Der amerikanische Artikel führt darüber aus: „Inzwischen scheint es aber, daß man hier Bedenken wegen der deutschen Kundschaft für amerikanischen Tabak bekommen hat, denn schließlich wird man sich in Deutschland bald sagen, entweder wir bekommen den amerikanischen Tabak oder wir bekommen ihn nicht, und wenn wir ihn jetzt nicht haben können, wollen wir nach dem Kriege so wenig wie möglich mit der amerikanischen Lieferung zu tun haben. Es kann nun den amerikanischen Tabakbauern nicht einleuchten, einen Kunden zu verschunpfen, der alljährlich vier Millionen Tabak, also etwa ein Zwölftel der ganzen Ausfuhr, kauft. Infolge dessen ist man hier der Ansicht, daß, wenn etwas unternommen wird, dieses möglichst rasch getan wird, ehe nicht der ganze Markt in Frage gestellt wird.“

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berliner Börse. Berlin, 3. Jan. Der freie Börsenverkehr begann das neue Jahr auf der ganzen Linie mit fester Tendenz. In einigen Werten waren auch die Umsätze größer. Deutsche Anleihen waren als Kapitalanlagen lebhaft begehrt. Von Montanwerten erfreuten sich Bismarckhütte, Luxemburg und Phönix bei erhöhten Kursen guter Beachtung. Von Schifffahrtsaktien waren Hansa gefragt. Die Steigerung der Devisen blieb ohne Einfluß. Geldsätze kaum verändert. (W.B. Nichtamtlich.)

Wirtschaftsleben.

Verlustabschluß der De Beers Company. Die „Times“ schreibt: Diamanten sind im Kriege ein überflüssiger Luxus. Daher stellte die Direktion der südafrikanischen Minen der De Beers Company auch im August 1914 den Betrieb ein. So zeigt der am 20. Dezember veröffentlichte Jahresbericht das bei dieser Gesellschaft ungewöhnliche Schauspiel eines Verlustes. Die Bilanz des am 30. Juni beendeten Geschäftsjahres schließt mit einem Verlust von 508 597 Pfund Sterling ab. Die Einnahmen aus Diamanten gingen von 5 123 336 Pfund Sterling auf 574 399 Pfund Sterling zurück. Eine Dividende kann natürlich nicht gezahlt werden. Die Gerüchte,

daß die Gesellschaft sich mit der Herstellung von Munition befaßt, bestätigen sich anscheinend nicht. Da neuerdings Nachfrage nach Diamanten aus neutralen Ländern aufgetreten ist, werden die Werke am 1. Januar 1916 wieder in bescheidenem Umfange zu arbeiten beginnen. (N. d. A.)

London, 3. Jan. Die „Morning Post“, über deren Ueberblick über das Jahr 1915 das Reutersche Bureau zunächst einen übertrieben optimistischen Auszug telegraphierte, behandelt auch weniger erfreuliche Seiten der englischen Kriegsfinanzen. Der Metallvorrat der Bank von England, der vor einem Jahr 70 Millionen Pfund Sterling betrug, ist jetzt auf 51 500 000 Pfund gesunken. Die Newyorker Börse, im Dezember 1914 England günstig gesinnt, ist jetzt umgekehrter Stimmung. Der Wertrückgang von 387 Anlagepapieren ersten Ranges beträgt nicht weniger als 200 Millionen Pfund Sterling. Das Papiergeld stieg von 40 Millionen auf über 100 Millionen. Die Ausfuhr nahm um 53 Millionen ab. Der Preis der Bedarfsartikel ist stark gestiegen. Die wirtschaftliche Lage ist in demselben Maße schlechter geworden, in dem England Obligationen fremder Regierungen verkauft hat. An anderer Stelle des Berichtes heißt es: Die riesigen Kriegsgewinne und die hohen Löhne haben eine Atmosphäre des Wohlstands erzeugt, die jedoch nur oberflächlichen Charakters ist. Je mehr man das einsieht und sparsam für die Zukunft sorgt, desto weniger schwer ist die Depression, wenn die jetzigen anormalen Verhältnisse aufhören.

Petersburg, 3. Jan. Die Regierung hat die Ermächtigung gegeben, bis zum 14. Januar 1917 bis zu einer Milliarde Schachteln Streichhölzer zollfrei einzuführen. (W.B. Nichtamtlich.)

Bern, 3. Jan. Die Schweizerische Depesch-Agentur verbreitet eine Mitteilung des Schweizer Spezialehändlerverbandes, worin es zu der Petroleumnot u. a. heißt: Die Petroleumvorräte in Frankreich sind laut zuverlässigen Informationen vorläufig erschöpft. Es ist von dorthin nichts mehr zu erwarten. Ebenso ist die Zufuhr aus Savona (Italien) spärlich, doch besteht die Aussicht, daß sie sich im Januar etwas bessern wird. (W.B. Nichtamtlich.)

Budapest, 3. Jan. Zwischen der Regierung und den oppositionellen Parteien ist ein Uebereinkommen für die Gesetzesvorlage über ein Zentral-Geldinstitut zustande gekommen. Die Regierung hat die Vorschläge der oppositionellen Parteien angenommen, deren Hauptpunkte sind, daß die Finanzzentrale nur für die Dauer von 5 Jahren geschaffen wird und ohne besondere Verfügung nach diesen 5 Jahren liquidiert werden muß. Die Mitglieder der Finanzzentrale unterliegen nicht der Revision, wenn sie keinen Kredit in Anspruch nehmen oder nicht die Revision selbst wünschen. (W. B. Nichtamtlich.)

Banken und Börsen.

London, 3. Jan. Das Auswärtige Amt erhielt eine Abteilung mit dem Namen Foreign Trade Department. Ihre Aufgabe wird sein, das neue Gesetz durchzuführen, durch das verhindert werden soll, daß britische Privatpersonen oder Gesellschaften mit feindlichen Unternehmen oder Firmen im neutralen Ausland Handel treiben. (W.B. Nichtamtlich.)

Warenmarkt.

Mannheimer Pro-uktenmarkt. Mannheim 3. Januar. Die Notierungen sind in Reichsmark, gegen Barzahlung per 100 kg, bahnhof Mannheim. Weizen-Auszugmehl 00 58.— Rein-Weizenmehl 75 % 40.30 Haus f. Mannheim —— Rein-Weizen-Brotmehl 5 % 31.50 Stadt, festes, vom Kommunalverbd. 37.80 Roggenmehl, mind. 75 % — Rotklee, deutscher, neuer Ernte 310—315 Tendenz: Rotklee unv. fest, jedoch kleine Umsätze infolge Beschlagnahme in Bayern.

Verlosungen.

Braunschweig, 3. Jan. Prämienziehung der Braunschweiger 20-Talerlose: 45 000 Mark; Ser. 4420 Nr. 47; 9000 Mark Ser. 4072 Nr. 20; 6000 Mark Ser. 9645 Nr. 24; 4800 Mark Ser. 6430 Nr. 10; je 300 Mark Ser. 2018 Nr. 35, Ser. 2741 Nr. 2, Ser. 4047 Nr. 13, Ser. 4091 Nr. 25, Ser. 7783 Nr. 8, Ser. 7783 Nr. 29, Ser. 7932 Nr. 39, Ser. 8657 Nr. 17, Ser. 9645 Nr. 44, Ser. 9829 Nr. 11; je 120 Mark Ser. 1743 Nr. 41, Ser. 2832 Nr. 22, Ser. 2832 Nr. 38, Ser. 2922 Nr. 2, Ser. 4981 Nr. 33, Ser. 4981 Nr. 47. (W. B. Nichtamtlich.)

Salit das Einreibemittel

Rheumatische Schmerzen, Hexenschuß, Reizen. In Apotheken Fl. M 1,40; Doppelfl. M 2,40.

Baden-Baden.

Der große Räumungsverkauf

nur moderner und erstklassiger Waren zu bedeutend herabgesetzten Preisen beginnt:

Freitag, den 7. Januar 1916.

E. Jacoby, Hoflieferant Baden-Baden.

Zwiebeln

(schöne gelbe Ware ver Ztr. 13 H. Auswärts per Nachnahme. J. Kübler, Brunnenstr. 2. Bähringerstr. 34.

Herdschiffe

zu jedem Herd passend, können bei sofortiger Bestellung noch vor der Einziehung der Kupfernen geliefert werden.

H. Rosenberger

Eisenwaren, Edel Schützen u. Marienstr. 32, Telefon 875.

Sung

Riemenleder ist das Beste zum Schuhsohlen: Herrensohlen und -Fied 4.50 Damensohlen und -Fied 3.50 sowie Riemenleder Herrensohlen und -Fied 5.20 Damensohlen und -Fied 4.20 D. Schlude, Schuhmacher, Kapellenstraße 30.



Muzüge mit Möbelwagen und Rollen bezogen billig K. Mullinger, Zeitungsstr. 20, Bernstr. 1700.

Mit der längeren Dauer des Krieges haben sich für den regelmäßigen Zeitungsbetrieb ganz erhebliche Schwierigkeiten eingestellt, sowohl hinsichtlich der Personalbeschaffung, als auch infolge der veränderten Verhältnisse auf dem Absatzmarkt.

Wir möchten deshalb sowohl unsere Bezahler, als auch unsere Abonnenten bitten, auf diese schwierige Lage Rücksicht zu nehmen, wenn bei der Zusendung der Zeitungen, oder beim Austragen derselben, Verzügungen vorkommen.

Eine so reiche und vortreffliche Erledigung der Wünsche unserer Kundenschaft wie im Frieden, ist nicht mehr durchführbar, wie auch die technische Herstellung der Zeitungen nicht mehr mit derselben Sorgfalt wie früher, vorgenommen werden kann. Die Folgen davon sind: verminderte Abdruck wichtiger Artikel, erhöhte Zahl von Druckfehlern, schlechterer Druck.

Ganz besonders würden uns die Freunde unserer Zeitungen verbitten, wenn sie beim Einenden von Artikeln immer vor Augen haben wollten, daß die allergrößte Raumbehränkung notwendig ist.

Wir möchten deshalb bitten, alle Einwendungen, besonders diejenigen von Vereinen und Korporationen, daraufhin gründlich anzusehen, ob nicht Worte und Sätze weggelassen werden können.

Sollte bei einer oder anderer Leser nicht sofort an dem einer Veranstaltung nachfolgenden Tag einen Bericht über dieselbe finden, so möge er daran denken, daß unsere Vereiner Redakteure mit Arbeit überhäuft sind, so daß sie unmöglich unvollständig, etwa am selben Abend, ihre Berichte und Artikel schreiben können, in es wird wohl notwendig werden, in weniger wichtigen Fällen von Berichten vollständig abzusehen.

Verein badischer und pfläzischer Zeitungsverleger.

